

Einzelpreis 70 Heller.

Redaktion und Verwaltung:  
Prag, II., Refajanska 18.

Telephons:  
Tagesredaktion:  
26795, 31460.  
Nachredaktion: 26794

Postfachamt 2-34

Inserate werden nach Tarif  
billig berechnet. Bei öfterer  
Einschaltung Preisnachlaß

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugs-Bedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder  
bei Bezug durch die Post:

monatlich . . . . . Ks 16.--  
vierteljährlich . . . . . 48.--  
halbjährlich . . . . . 96.--  
jährlich . . . . . 192.--

Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einlieferung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme  
des Montags täglich.

9. Jahrgang.

Samstag, 2. Februar 1929

Nr. 29.

## Der neue Kabinettschef.



### Aufhebung der Hinrichtungen.

Madrid, 1. Februar. Die drei vom Kriegsgesicht in Ciudad Real als Urheber der Revolte zum Tode verurteilten spanischen Offiziere werden infolge eines Beschlusses der Regierung nicht hingerichtet werden. Die Regierung beschäftigt die Angelegenheit einem Zivilgericht zur Entscheidung vorzulegen.

Madrid, 31. Jänner. (APWA.) Eine halbamtliche Mitteilung besagt, daß die spanische Regierung nicht die Absicht hat, eine Ungerechtheit durch ein kollektives Einschreiten gegen irgend eines der Armeekorps zu begehen, welche überaus hart gegen ihre Pflicht erfüllt haben. Trotzdem wird sich aber die Notwendigkeit ergeben, die Armeekorps von umstürzlerischen Elementen zu säubern. Infolange die Militärgerichte nicht ihre letzten Worte gesprochen haben werden, ist allerdings nicht anzudeuten, welcher Art die Strafe sein wird.

Paris, 1. Februar. Einer Meldung des „Paris Pariser“ zufolge sind der Führer der republikanischen Bewegung in Spanien, der ehemalige Abgeordnete von Barcelona Leroux und sein Mitarbeiter Galea in Zusammenhang mit der Revolte in Ciudad Real aus Paris vor ihrer Verhaftung nach Perpignan in Südfrankreich geflüchtet.

### Auflösung des ersten Artillerieregiments.

Madrid, 1. Februar. Das Amtblatt veröffentlicht ein für die Militärbehörden bestimmtes Zirkular, in dem erklärt wird, daß das erste leichte Artillerieregiment in Ciudad Real, das sich durch den kürzlichen Aufstand gegen die militärische Ehre vergangen, aufgelöst wird. Die Regimentsahne wird mit einem Trauerflos umgeben und im Kriegsministerium zum Zeichen der Trauer und der Verurteilung aufgestellt werden.

### Warnnachrichten aus Kowno.

Warschau, 1. Februar. Die Warschauer Morgenblätter bringen alarmierende, bisher aber noch nicht kontrollierte Nachrichten aus Kowno. Nach diesen Blättermeldungen soll über Kowno der Belagerungszustand verhängt worden sein. Das Pa'a's des Präsidenten der Republik, Zimlona, sowie das Ministerratsgebäude befinden sich unter starkem Mißtraß. Auf den Straßen und Plätzen seien Waffenschüsse aufgestellt. Es sind Gerüchte im Umlauf, daß eine Präsidentenwahl im Kowno als Ergebnis der Wahl soll 37 Anhänger des vor kurzem zurückgetretenen Generals Obersten Plechavicus verfallen haben. Die Verfassungen unter den Offizieren sollen andauern.

### Rur der Generalsstabchef zur getreten?

Die Gesundheitszustand der Republik Litauens in Prag erfuhr um Veröffentlichung nachstehenden Demittis: Die Nachrichten über einen vorbereiteten Putsch in Litauen und über die Verhaftung hoher Offiziere mit dem Obersten Plechavicus an der Spitze sind vollkommen erfunden und entsprechen in der Grundidee. Der Gesundheitszustand des Generals Obersten Plechavicus, der schon längere Zeit krank ist, hat sich in der letzten Zeit so verschlechtert, daß er seine Demittis einreichen sollte, angenommen wurde.

## Wechsel Svehla—Udržal.

Das übrige Kabinett bleibt unverändert.

Prag, 1. Februar. Wie amtlich gemeldet wird, hat der Präsident der Republik die Demission des Ministerpräsidenten Svehla angenommen und den Verteidigungsminister Udržal mit dem Vorsitz der Regierung betraut.

Der kürzliche Vorschlag der tschechischen Volkspartei, den Agrariern den Posten des stellvertretenden Ministerpräsidenten schon anzuliefern, hat die tschechischen Agrarier, wollten sie die Leitung des Kabinetts wieder in die Hände bekommen, genötigt, ihren bisherigen Standpunkt aufzugeben, daß die Initiative zur Demission nur von Svehla selbst ausgehen könne. Obwohl die offiziellen Bulletin den Zustand Svehlas als unverändert hinstellten, war Svehla auf einmal gesund genug, gestern eine Deputation der tschechischen Agrarier zu empfangen die sein Demissionsgesuch mit nach Hause brachte, um es heute dem Präsidenten der Republik zu überreichen.

Verfassungsrechtlich bemerkenswert ist, daß seine formelle Demission des Gesamtkabinetts für notwendig erachtet wurde und daß überdies Udržal nicht „zum Vorsitzenden der Regierung“ ernannt, sondern nur „mit dem Vorsitz der Regierung betraut“ wurde. Daß das neue Kabinett nicht gerade auf sicheren Füßen steht, geht schon daraus hervor, daß man sich nicht getraut hat, bei dieser Gelegenheit einzelne schon längst ins Auge gefaßte anderweitige Änderungen in Kabinett zu vollziehen. Der neue Chef der Regierung findet reichlich Arbeit vor, wenn er nicht etwa die ganze Initiative zur Ausarbeitung des fünfjährigen Arbeitsprogrammes der Nebenregierung der Demitta überlassen will.

Der neue Ministerpräsident, der bisherige Verteidigungsminister Franz Udržal, ist Grundbesitzer und steht im 63. Lebensjahr. Geboren wurde er am 3. Jänner 1866 in Dolni Novos (Bezirk Pardubitz). Er besuchte die landwirtschaftliche Schule in Tabor und studierte dann an der Universität in Halle. Frühzeitig betätigte er sich politisch und wandte sich der in den neunziger Jahren entstandenen agrarischen Bewegung zu. Schon 1898 wurde er im Wahlkreis Laun zum Abgeordneten des böhmischen Landtages gewählt, dem er bis zu dessen Auflösung im Jahre 1913 angehörte. 1907 kam er für den Landbezirk Chrudim in den Wiener Reichsrat, 1908 wurde er mit der Funktion eines Vorsitzendenstellvertreters des österreichischen Abgeordnetenhauses betraut. Nach dem Umsturz zum Mitgliede der revolutionären Nationalversammlung ernannt, wurde er deren Vorsitzender Stellvertreter und bei den Wahlen im Jahre 1920 und 1925 wurde er im Wahlkreis Pardubitz zum Abgeordneten gewählt. 1921 bis 1922 und 1922 bis 1925 war er Minister für nationale Verteidigung, welches Amt er wieder seit 1926 bekleidet. In diesem Amte hat er sich als ein eifriger Militarist betätigt; er ist das Werkzeug der Generalität, nach deren Wünschen er sich richtet. Politisch ist er dem gemäßigten Flügel der Agrarpartei anzuzählen, er gilt als ruhiger und ehrlicher Mensch, und so wird es ihm nicht schwer fallen, sich von dem intriganten Stamek einigermaßen zu unterscheiden.

## Die Teplicher Gemeindevertretung beschließt ihre Auflösung.

Der Antrag der sozialdemokratischen Fraktion mit 25:13 angenommen.

Teplic, 1. Februar. In Teplic brach kurze Zeit nach den Landes- und Bezirksvertretungswahlen eine schwere Bürgermeisterei-Krise aus, da der deutschnationalen Bürgermeister Hirsch sein Mandat als Bürgermeister unter Berufung auf die Wahlniederlage seiner Partei zurücklegte. Diese Begründung entspricht allerdings nicht ganz den Tatsachen, weil der eigentliche Beweggrund der Demission die fortgesetzten und sich ständig verschärfenden Gegensätze zwischen ihm und seinem früheren Bundesgenossen Dr. Stradals waren. Die Stadtvertretung nahm seine Demission zur Kenntnis und leitete die Amtsgeschäfte der Gemeinde der erste Vizebürgermeister Genosse Ruff.

Es war sofort nach Ausbruch der Bürgermeisterei-Krise klar, daß ihre Lösung durchaus nicht leicht zu finden sein werde, weil niemand da war, der imstande gewesen wäre, zwischen den streitenden Parteien zu vermitteln und alle bürgerlichen Parteien einschließlich Dr. Stradals auf eine gemeinsame Linie zu bringen. Nach mehrfachen Versuchen u. a. der Christlichsozialen, einen gemeinsamen Standpunkt zu finden, zeigte sich, daß es aus der Krise keinen andern Ausweg gibt, als die Auflösung der Stadtvertretung und die Herbeiführung von Neuwahlen. Die Einigung unter den bürgerlichen Parteien war um so schwieriger, als beinahe alle bürgerlichen Parteien, vor allem die Christlichsozialen und Nationalsozialisten, einen oder sogar mehrere Kandidaten für den Bürgermeisteramt aufzuweisen hatten und ängstlich darauf bedacht waren, die Wahl eines Rivalen zu verhindern. Die Krise wurde, je länger sie dauerte, desto schlimmer.

Um aus der für die Gemeinde nachteiligen Situation einen Ausweg zu finden,

haben unsere Parteigenossen vor mehreren Wochen einen Antrag auf freiwillige Auflösung der Gemeindevertretung und Herbeiführung von Neuwahlen eingebracht.

Der unter den bürgerlichen Parteien recht gemischte Gefühlszustand, ein Teil, darunter die Christlichsozialen, sprachen sich gegen die Auflösung aus, weil angeblich die Gemeindeautonomie durch die vorübergehende Einsetzung einer Verwaltungskommission gefährdet würde. Bei den Christlichsozialen war es allerdings mehr

die Furcht vor Neuwahlen, die ihnen, wie der Wahlausgang am 2. Dezember zeigte, eine schwere Niederlage bringen würden.

Die politische Behörde hat nun dem Vorschlag in den Reihen der Teplicher Bürgertums endlich ein Ende bereitet und für heute eine Sitzung der Stadtvertretung angeordnet, in welcher die Wahl der Bürgermeister vorgenommen werden sollte. Der Stadtrat hatte mit Rücksicht auf die noch immer ungesicherte Situation aber als ersten Punkt auf die Tagesordnung nicht die Wahl der Bürgermeister, sondern den Antrag unserer Genossen auf Auflösung der Gemeindevertretung gestellt. Gen. Kremser begründete diesen Antrag u. a. damit, daß der Wahlausgang vom 2. Dezember bewiesen habe, daß die derzeitige Zusammensetzung der Gemeindevertretung nicht mehr den politischen Verhältnissen in der Bevölkerung entspreche.

Nach einer längeren Debatte, in der sich die Christlichsozialen, die Wirtschaftspartei Dr. Stradals und die Nationalsozialisten sowie die Kommunisten gegen die Auflösung der Gemeindevertretung aussprachen,

wurde mit 25 gegen 13 Stimmen die Auflösung der Stadtvertretung und die Herbeiführung von Neuwahlen beschlossen.

Die Kommunisten schlossen sich durch ihren Sprecher Hans Lieczek im allgemeinen der Argumentation der Christlichsozialen und der Wirtschaftspartei gegen die Auflösung der Stadtvertretung an und erklärten, daß sie weder für noch gegen den sozialdemokratischen Antrag stimmten, sondern vor der Abstimmung den Sitzungssaal verlassen würden. Sollte durch ihre Abwesenheit der sozialdemokratische Antrag eine Mehrheit erhalten, so würden sie sich deshalb wenig genieren, weil sie dann mitgeholfen hätten, die Wahl eines liberalen Bürgermeisters zu verhindern.

Der nächste Punkt der Tagesordnung, Wahl des Bürgermeisters und seiner Stellvertreter, wurde auf Grund des Resultates der Abstimmung nicht mehr verhandelt. Bemerkenswert ist, daß für den Antrag unserer Genossen außer unserer und der tschechischen sozialdemokratischen Fraktion noch die tschechischen Nationalsozialisten, die Deutschnationalen, deutschen Nationalsozialisten und der Vertreter der Deutschdemokraten stimmten.

## Das Parlament darf nicht arbeiten!

Weil es die Oberpatrioten sabotieren!

Die Bulletin vom Krankenlager der Regierungskoalition lauten an jedem Tage anders; bald pessimistisch, bald optimistisch, um am nächsten Tage doch wieder in Hoffungslosigkeit umzuschlagen. Der Zustand des Patienten ist der gleiche, der Patient ist auf dem Wege der Besserung, die Krankheit droht jetzt zu verlaufen. Es lohnt nicht der Mühe, die täglich wechselnden Krankheitsberichte zu verfolgen. Gewiß ist nur eins. Was wir am ersten Tage nach dem Landes- und Bezirksvertretungswahlen vorausgesagt haben, trifft in vollem Umfange zu. Am 2. Dezember haben die Wähler Politik gemacht und dem von ihnen gefällten Urteil über die bisherige Politik des Bürgerblocks kommt weitreichende Bedeutung zu. Der Ausfall der unpolitischen Landes- und Bezirksvertretungswahlen hat den Regierungsparteien und damit der Koalition einen entscheidenden Dämpfer verleiht, von dem sie sich beide auf die Dauer nicht erholen werden. Jetzt hat man Svehla zum Rücktritt von der Stelle des Ministerpräsidenten bewogen und den Herrn Udržal mit der „Leitung“ der Regierung betraut, aber ob Svehla oder Udržal oder Stamek, das ist lediglich eine Personenfrage unbedeutlicher Natur, das Uebel wird dadurch nicht beseitigt, höchstens für eine Zeilung zum Stillstand gebracht werden.

Wittwosh hat der Senat gesagt, ein Scheitern des Parlaments vorläufig. Um an dieser Sitzung teilzunehmen, mußten manche der Senatoren aus der Slowakei und Karpathenland vierundzwanzig Stunden mit der Eisenbahn fahren; hier wurden sie gewahrt, daß keinerlei Arbeitsmaterial vorliege und daß diese eine Sitzung bis auf weiteres die einzige sei. Die einzige erwähnenswerte Arbeit, die das Senatplenar zu verrichten hatte, war die Zuweisung des vom Abgeordnetenhause erledigten Gesetzes betreffend die Pensionsversicherung der Privatbeamten an den sozialpolitischen Ausschuss. Auch das war nur eine zu nicht verpflichtende Formalität, denn dem Ausschuss wurde nicht, wie es sonst immer geschieht, eine begrenzte Frist zur Durchberatung und Erledigung der Gesetzesvorlage gesetzt. Er könnte in ein, zwei Sitzungen damit fertig werden, er darf es nicht. Die tschechischen Agrarier lassen dies nicht zu, unter anderem ist auch die Pensionsversicherung ein Pfand in ihrer Hand, das sie erst freigeben wollen, bis ihren bekannten Forderungen entsprochen sein wird. Die für die Angeordneten damit verbundene Gefahr, daß das Pensionsversicherungsgesetz seine Rückwirkung vom 1. Jänner 1929 verliert, betritt die Partei des Ministerpräsidenten nicht im geringsten. Vor den Wahlen versicherten alle Regierungsparteien, sie würden mit der größten Beschleunigung das Pensionsversicherungsgesetz beschließen und als Termin des Beginnes seiner Geltung wurde der 1. Jänner genannt. Abgesehen davon, daß sie ihr gegebenes Wort nur zum Teil einlösten, indem sie an der ursprünglichen Fassung des Gesetzes wesentliche Verschlechterungen vornahmen, bedrohen sie durch die abermalige Hinausschiebung der parlamentarischen Erledigung des Gesetzes in erster Reihe seine rückwirkende Geltung.

Nach dem Diktat der Agrarier darf aber nicht nur dieses Gesetz nicht erledigt werden, sie zwingen die parlamentarische Maschinerie auch sonst zum abjecten Stillstand. Eine Partei sabotiert das Parlament und es geht in der Tat nicht weiter. Es steht außer Zweifel, daß sich für das Gesetz auch ohne die tschechischen Agrarier und selbst dann, wenn ihnen die deutschen Agrarier Gefolgschaft leisten sollten, eine Mehrheit finden ließe, dennoch bleibt er bei dem Widerstand, daß es von einer einzelnen und einzigen Gruppe, die ihrer Unfertigkeit die Interessen der Privatangehörigen wehrt, abhängt, ob das Gesetz zur Erlaßung gelangt oder nicht. Wie lange will man



### Deufentur'e.

Brager Kurse am 1. Feber.

	Wert	Änder.
100 holländische Gulden	1322.05	1326.05
100 Reichsmark	801.5	803.75
100 Schilling	499.05	470.25
100 Schweizer Franks	619.00	631.00
1 Pfund Sterling	168.57 1/2	164.17 1/2
100 Lire	176.50	177.30
1 Tollar	32.74 1/2	33.81 1/2
100 französische Franks	131.85	132.25
100 Dinar	54.19	53.44
100 Pengö	588.05	590.05
100 polnische Zloty	377.85	379.85
100 Schilling	474.20	475.00

lebensruhig zuzuschauen, wie diese Patrioten vom reinsten Wasser, als die sich die rüchlichen Agrarier selbst gerne bezeichnen, sich frech als die Diktatoren im Staate aufspielen! Man hat sie leider nur allzu sehr an die Vorstellung gewöhnt, zuerst kämen sie, dann wieder sie und immer wieder nur sie. Alle anderen Schichten der Bevölkerung aber hätten sich den Mund abzuwaschen.

So lautet denn auch jetzt ihr Diktat: ohne Viehölle und Elementarversicherung mit staatlicher Unterstützung gibt es kein Weiterarbeiten des Parlaments! Die liberalen Parteien erheben gegen die Forderung der Viehölle Widerstand, keineswegs weil sie gegen die weitere Ausdehnung der Volksmassen moralische Bedenken haben, sondern weil sie wissen, daß ihnen zu ihrem völligen politischen Ruin nichts weiter fehle, als zugunsten der Agrarier an der Ausplünderung des Volkes und des Staates weiter teilzunehmen. Sie wissen, daß sie es nicht wagen dürfen, dem bei den Landes- und Bezirksvertretungswahlen klar ausgesprochenen Weto der Wählerchaft zu widerstehen, so gerne sie es auch im Interesse der Erhaltung der Bürgerblockmehrheit täten. Es sind also die liberalen Parteien nicht allein, die das Ansinnen der Agrarier ablehnen, sondern die Mehrheit der Bevölkerung selbst, aber die Agrarier glauben nach dem 2. Dezember genau so weiter regieren zu können, wie vordem. Sind es nun wirklich die Viehölle, welche die Agrarier zur Sabotage des Parlaments treiben? Sie reden von den Viehölle, weil sie jenen kleineren Landwirten, die daran glauben, daß ihnen durch eine Politik der Preistreiberie allein geholfen werden könne, Sand in die Augen streuen wollen. Wie sie selber über die Erfolglosigkeit von Viehölle denken, das hat, wie wir gestern berichtet haben, der Direktor der deutschen Viehverkehrsgeellschaft für Böhmen, Heinrich Schimana, verraten, der sich in einem Artikel der „Bohemia“ dagegen gewendet hat, daß eine rein wirtschaftliche Frage, wie es die Viehölle sind, politisch aufgegriffen werde, denn es bestehe die Gefahr, daß diese Politik abermals Schiffbruch erleide. „Wie das ja bei den Getreidezölle der Fall ist, die dem Landwirte — man betrachte die heutigen Getreidepreise — die bitterste Enttäuschung brachten.“ Schimana erblickt nicht in der Zollwucherpolitik, sondern lediglich in der Erhöhung der Kaufkraft der fleischkonsumierenden Bevölkerung die Möglichkeit, eine Besserung der

Viehpreise herbeizuführen. Auch die Führer der Agrarier wissen, daß die geforderten Viehölle die Lage der kleinen Landwirte nicht bessern, sondern eher verschlechtern würden und sie wissen auch, daß die Viehölle von der jetzigen Regierungsmehrheit kaum, von einer künftigen Koalition aber keinesfalls zu erreichen sind, dennoch halten sie an dieser Forderung fest, weil sie politisches Kapital daraus zu münzen gedenken. Die Bürgerblockmehrheit hat seit dem 2. Dezember das Vertrauen zu sich verloren, sie steht ihr Ende nah und so sind die Agrarier darauf bedacht, sich eine Wahlplattform zu sichern, die ihnen auf dem flachen Lande gegenüber den liberalen Parteien einen Vorsprung bieten soll. Neuwahlen unter der Parole: Für oder gegen die Viehölle. — Ickken ihnen ihre liberalen Konkurrenten schlagen helfen und sie zu einer Partei machen, mit der unter allen Umständen

auch nach Neuwahlen wird gerechnet werden müssen. Es ist natürlich nicht ausgeschlossen, daß sich die gegenwärtig feindlichen Brüder doch wieder finden werden und daß es dann mit Ach und Krach mit der Bürgerblockmehrheit noch eine Zeitlang fortgehen wird. Von längerer Dauer wird ihr Bestand nicht sein. Die Bevölkerung hat sich gegen die Fortführung der Bürgerblockpolitik unzweideutig ausgesprochen und ihrem Willen muß Rechnung getragen werden. Je ärger es der größtentheils sinnlosen Uebermut der Agrarier treibt, je unfähiger sich die heutige Koalition infolge der Sabotage der agrarischen Parteipolitik zur Führung der Staatsgeschäfte erweist, desto eher wird an die Einberaumung des Schuttes dieses für die arbeitende Bevölkerung verhängnisvollsten Regierungssystems geschritten werden müssen!

## Protest gegen den Raub der Selbstverwaltung.

### Eine Erklärung des Genossen Pipal im mährisch-schlesischen Landesausschuß.

Brünn, 1. Feber. (Eigenbericht.) In der heutigen Sitzung des mährisch-schlesischen Landesausschusses hat unser Vertreter Genosse Pipal die folgende Erklärung zu dem neuerlichen Raub eines Stückes nationaler Autonomie durch Uebertragung des Referates über das deutsche Schulwesen an einen tschechischen Nationalsozialisten abgegeben.

„Die Entscheidung des Landespräsidenten in der Frage der Ressortentzweiung beim Landesausschuß ist gefallen. Sie brachte der deutschen Bevölkerung und besonders der deutschen Arbeiterklasse den Verlust des bisher in eigener Verwaltung stehenden Referates des deutschen Volks- und Bürgerschulwesens für Mähren und Schlesien und die Zuweisung dieses Referates in andersnationale Verwaltung. Durch viele Jahrzehnte blieb der Grundsatz, daß das Schulwesen Mährens und Schlesiens durch die eigene Nation verwaltet werde, unangefastet. Auch während des ersten Dezenniums des Bestandes dieses Staates wurde an diesem Grundsatz nicht angetastet und seine Respektierung als Selbstverständlichkeit angesehen. Nun wird gerade die Verwaltungsreform, die nach den Vereinbarungen der tschechischen und deutschen Regierungsparteien durch den Ministerpräsidenten Swebla beschlossen wurde, die Gleichheit der beiden großen Völker dieses Landes auch auf dem Gebiete der Verwaltung in vollem Maße gerecht werden und der kulturellen Selbstverwaltung der beiden Völker den Weg ebnen sollte, die bereits vorhandenen Ansätze zu kultureller Selbstverwaltung restlos über den Haufen und macht sie unter dem Vorwand der Notwendigkeit einer bürokratischen Vereinheitlichung der gesamten Schulverwaltung völlig zu Schutt.“

Dadurch wird gleich der erste Schritt der Verwaltungsreform, über deren Schädlichkeit wir uns nie einem Zweifel hingeben, der kulturellen Entwicklung der deutschen Bevölkerung zum Verhängnis und ist infolge der Rücken-

bedung, die die tschechischen Mehrheitsparteien dieser Maßnahme geben, geeignet, das zwischen beiden Völkern des Landes bestehende Verhältnis aufs schwerste zu trüben.

In voller Erkenntnis dieser sachlich durchaus ungerechtfertigten und nur durch die bestehenden Verwaltungsverhältnisse erklärlichen Maßnahme erhebt unsere Partei und Landesfraktion in dieser Stunde ihre warnende Stimme und verlannt mit allem Nachdruck die sofortige Zurückziehung dieser Maßnahme, für deren Aufrechterhaltung sie nicht nur den Landespräsidenten und die tschechischen Regierungsparteien, sondern auch die deutschen Regierungsparteien verantwortlich macht, deren stillschweigende Billigung allein es den vorerzählten Faktoren ermöglichen würde, die kulturwidrige Maßnahme anstreben zu erhalten.

Indem ich im Auftrage der Landesfraktion und meiner Partei dieser Verwahrung helle Ausdruck gebe und mir meine Stellungnahme für das Plenum der Landesvertretung vorbehalte, fordere ich mit allem Nachdruck die Nachprüfung der getroffenen Entscheidungen, welche auch an die Stelle meines bisherigen Referates neue Ressortausdehnungen werden mögen, das sich weder in der Linie meiner bisherigen Aufsatze im Landesausschuß und im Lande bewegt.“

Der Protest des Genossen Pipal wurde protokolllarisch aufgenommen.

Die Sitzung erledigte weiters Landesangelegenheiten. Es wurde beschlossen, die Entscheidung über die Sanierungsumlage des Landes Mähren in der Höhe von 60 Millionen der Landesvertretung zu überlassen. Ferner wurde beschlossen, Zuschläge zur Zinssteuer in der Höhe von 10 Prozent einzuführen und die Haftung für eine Anleihe der mährisch-schlesischen Elektrizitätswerke in der Höhe von 5 Millionen K zu übernehmen.

## Der Schatz der Sierra Madre

Von H. Traben. 71.

(Verlag der Buchergilde Gutenberg, Berlin 1928.)

„Diese nichtswürdige Kreatur hat mich kalblütig niedergeschossen,“ sagte Curtin zu Howard, „weil ich mich weigerte, mit ihm dein Gut zu teilen. Er spielt erst einen Ickken, als ob er ein Kowboi sei. Aber ich wußte gleich, worauf er aus sei. Ich hätte ja eigentlich zustimmen können zu der Teilung, und wenn wir in der Stadt waren, die Sache wieder in Ordnung bringen können. Aber du wärest vielleicht früher bei uns gewesen, ehe ich erwarie, und dann würdest du geglaubt haben, ich hätte dich betrügen wollen. Du wärest sicher nicht geglaubt haben, daß ich der Teilung nur scheinbar zugestimmt hätte. Er klappte mir eine in die linke Seite und ließ mich im Busch liegen, damit ich dort verrede. Nun habe ich aber zwei Schüsse, ich kann mich jedoch nur auf einen besinnen. Ich denke beinahe, dieser Schurke ist fräter, als ich bewußtlos dalag, noch einmal zurückkehrt und hat mit noch eine gekippt, um seiner schönen Arbeit auch ganz sicher zu sein. Spät in der Nacht kam ich zu mir und torfelte und kroch so rasch von der Stelle fort, wie es mir möglich war. Ich dachte, der kommt sicher am Morgen, ehe er weitermarschiert, noch einmal her, und wenn er sieht, daß ich immer noch einen Atemzug habe, gibt er mir den Rest. Ich bin dann auf einen Indianer gestoßen, der im Busch Kohle brannte. Zuerst lief er weg, weil er sich fürchtete. Als ich aber dann zu ihm sprach und ihm sagte, daß ich in Not sei, half er mir sofort und brachte mich hierher. Ohne seine Hilfe wäre ich sicher umgekommen, denn ich konnte nicht mehr weiter, und kein Mensch würde mich da je gefunden haben.“

„Dann ist der Bursche also mit allem durchgegangen?“ fragte Howard.

„Ohne Zweifel.“

Der Alte dachte eine Weile nach. Dann sagte er: „Eigentlich ein Lump war er nicht. Ich glaube, er ist im Grunde ein ehrlicher Kerl. Der Fehler war, daß er mit dir allein abzog. Es ist eine verdammt böse Verführung, mit einer Menge Gold und nur mit einem Mann zur Seite, auf Zeitenspielen und Schleichwegen durch diesen einsamen Busch tagelang zu ziehen. Dieser Busch lockt und lockt und schreit und flüstert unanhörlich: „Ich plaudere nichts aus, greif zu, es ist eine Gelegenheit, die nicht wiederkommt, ich bin verschwiegener als Grab.“ Wenn ich jung wäre wie ihr, ich weiß nicht, ob ich die vielen Tage hindurch einer solchen verführten Lockung hätte widerstehen können. Es ist ja nur eine Sekunde, die einzige Sekunde, um die es geht. Und rechne einmal selbst, wie viele Sekunden ein Tag von vierundzwanzig Stunden hat. Eine Sekunde, in der sich blühend die Begriffe verschieben, und ehe die Begriffe sich in der nächsten Sekunde wieder in das alte Geleise einrennen, hat man schon geknickt. Dann kann man nicht mehr zurück und muß volle Arbeit tun.“

„Der Schurke hatte kein Gewissen, das ist alles“, sagte Curtin.

„Der hat soviel und sowenig Gewissen wie wir alle, wenn er denkt, daß er die Ellbogen gebrauchen muß, um rauszukommen. Wo kein Anläger zu erwarten ist, da schweigt es wie eine leere Schnapsflasche, die in einem verstaubten Winkel liegt. Das Gewissen wird nur lebendig, wenn es unterstützt wird. Dafür sind ja die Zuchthäuser, die Kerker, die Höllenstrafen. Haben unsere Munitionsherren, die ihr Geld machten, daß sie kalten, die europäischen Völker abzuschlachten, ein Gewissen? Hat unser Mr. Wilson ein Gewissen gekostet, als er fünfzigtausend von unsern Jungen ermorden ließ, weil Wallstreet fürchtete, ihr Geld zu verlieren, und die Munitionsmacher noch bessere Geschäfte machen wollten? Ich habe nie davon gehört. Immer nur wir kleinen Sünder müssen das Gewissen haben,

andre brauchen kein. Jetzt wird wohl dem Freunde Dobbs das Gewissen lebendig werden, wenn er erfährt, daß er mit dir nur halbe Arbeit gemacht hat. Nein, lieber Junge, laß mich mit dem Gewissen nur ganz aus dem Spiele. Ich glaube nicht daran. Wir müssen uns jetzt nur darum kümmern, wie wir dem Burschen die Beute wieder abjagen.“

Howard wollte nun sofort nach Durango reiten, um Dobbs noch einzuholen oder ihn wenigstens in Tampico zu erreichen, ehe er aus dem Lande verschwand. Curtin sollte hier im Dorfe in Pflege bleiben und später nachkommen.

Als Howard seinen Gafgebern erklärte, daß er nun nach seinem Eigenem gehen müsse, weil Curtin hier krank läge, gaben sie ihm recht, daß er abreisen müsse, wenngleich es ihnen schwerfiel, ihn so bald gehen zu lassen.

Am nächsten Morgen war Howard bereit, nach Durango zu gehen. Aber die indianischen Freunde wollten ihn nicht allein gehen lassen. Sie wollten ihn begleiten, damit er auch sicher in der Stadt ankäme, und damit ihm nicht ein ähnliches Schicksal widerfahre wie seinem Genossen Curtin. Destalb ritten sie alle mit ihm.

„Sie waren gerade b's zum nächsten Dorf gekommen, als sie den Indianern begegneten, mit dem Alkalde als Führer, die auf dem Weg waren, um die Felle und die Paden zu Howard zu bringen.“

„Wo ist denn euer Senjor Dobbs, der Amerikaner, der diesen Zug nach Durango bringen sollte?“ fragte Howard, als er sich umgesehen hatte und keinen Dobbs finden konnte.

„Der ist erschlagen“, sagte der Alkalde ruhig. „Erschlagen?“ Von wem?“ Howard sagte es rein mechanisch.

„Von drei Wegelagerern, die gestern von den Soldaten gefangen genommen wurden.“ Howard sah auf die Paden, und sie schienen ihm merkwürdig dünn zu sein. Er sprang hinzu und öffnete einen seiner eignen Paden. Die Felle waren vollzählig drin, aber die Säckchen waren fort.

## Wer spaltet die Arbeiterbewegung?

Die kommunistischen Blätter behaupten augenblicklich, daß wir Sozialdemokraten daran sind, die Arbeiterbewegung und auch die Arbeiter-Sängerbewegung zu spalten. Aber die Arbeiterschaft weiß es aus der Geschichte der letzten Jahre sehr genau, daß nicht wir, sondern die Kommunisten und Spalter der Arbeiterbewegung sind, die die kommunistischen Schuld sind an all den ansehnlichen Folgen, die sich aus der Spaltung der Arbeiterbewegung ergeben haben. Wer aber bisher noch nicht geglaubt hat, daß die Kommunisten die wirklichen Spalter der Arbeiterbewegung sind, der möge es sich von dem Führer der kommunistischen Gewerkschaftsinternationale Losovsky selbst sagen lassen. Dieser war in der zweiten Dezemberwoche des Vorjahres auf einer Konferenz in Berlin, wo er die neuen Richtlinien für die „Eroberung“ der Gewerkschaften gab. Er sagte dort unter anderem:

„Wir befinden uns in einer Sackgasse, aus der wir nur durch die Spaltung der reformistischen Verbände herauskommen.“

Damit ist klipp und klar bewiesen, was die Kommunisten wollen und daß sie das Hindernis der Vereinheitlichung der Arbeiterbewegung sind. Im übrigen hat Losovsky insofern recht, als sich die Kommunisten in einer Sackgasse befinden. Aber aus dieser Sackgasse werden sie selbst durch alle Spaltungs- und Einheitsfrontmanöver nicht herauskommen.

Ortsstaten. Die Ausstattung und der Text, der nach dem Gesetze vom 14. April 1920, Slg. Nr. 26, an den Ein- und Ausgängen der Ortshäfen auszubringenden Ortsstaten ist mit der Regierungsverordnung vom 25. August 1921, Slg. Nr. 324, geregelt worden. Diese Regierungsverordnung wurde bisher nicht ausdrücklich durch eine andere Regierungsverordnung abgeändert, obwohl sie die Bauverfassung im Auge hatte, an deren Stelle nunmehr zufolge des Gesetzes über die Organisation der politischen Verwaltung vom 11. Juli 1927, Slg. Nr. 125, die Bürgerverfassung getreten ist. Weiter ist nach § 2, Absatz 6, des Gesetzes vom 11. Juli 1927, Slg. Nr. 114, auf den Ortsstaten der in der Zollgrenzzone liegenden Gemeinden (Ortsstaten) ersichtlich zu machen, daß die Gemeinde (Ortsstaten) in der Zollgrenzzone liegt. — Nunmehr verlangen die Bezirksbehörden von den Gemeinden die Änderung der Ortsstaten durch Bezeichnung des Landes, statt des Gauses, und auf den Ortsstaten der in der Zollgrenzzone liegenden Gemeinden (Ortsstaten) den Zusatz „in der Zollgrenzzone“. — Für die Gemeinden ist es bedenklich, diese Änderungen durchzuführen, ehe noch die Regierungsverordnung vom 25. August 1921, Slg. Nr. 324, entsprechend abgeändert worden ist. Es kann nicht gehen, daß nach der Abänderung der Ortsstaten die bezügliche Regierungsverordnung erlassen wird und vielleicht den Text der Ortsstaten abweichend regelt. Dann müßten die Gemeinden die Statuten neuerlich ändern. Die Gemeinden haben bereits einmal üble Erfahrungen gemacht, als sie über Erträgen der politischen Behörden noch vor der amtlichen Festlegung der Ortsnamen die Ortsstaten angebracht haben, die sie dann nach Verlautbarung der amtlichen Ortsnamen in vielen Fällen wieder abändern mußten. Die Gemeinden werden also gegenüber den bezüglichen Aufträgen der Bezirksbehörden einwenden können, daß bisher die Regierungsverordnung vom 25. August 1921, Slg. Nr. 324, nicht abgeändert ist und die verlangten Änderungen der Ortsstaten erst auf Grund und nach Maßgabe der novellierten Verordnung durchgeführt werden können.

„Wir müssen die Wegelagerer einholen,“ rief er, „ich muß sie etwas fragen.“

Seine Begleiter waren dazu bereit. Man ließ den Zug in das Dorf bringen, wo Curtin lag. Die übrigen Männer ritten auf geraden Pfaden den Soldaten nach.

Die Soldaten hatten sich nicht sehr beeilt, voranzukommen. Bei solchen Patrouillenritten werden immer noch die Ortshäfen, die in der Nähe des Hauptweges verstreut liegen, besucht, um zu hören, was los ist, und den friedlichen Einwohnern zu zeigen, daß die Regierung sie nicht vergessen hat und sie unter Schutz hält. Die Gefangenen, die mitgeführt werden, verlieren nur den Eindruck bei der indianischen Landbevölkerung, daß sie ruhig ihrer Arbeit nachgehen kann, und daß die Regierung nach dem Rechten sieht und den Banditen und den Wegelagerern nichtig auf den Fersen sitzt. Die Banditen und die Gefangenen, die vielleicht gerade im Sinne haben, es einmal mit diesem Geschäft zu versuchen, werden durch die Gefangenen, deren Los vorher hinreichend bekannt ist, eindrucksvoll genug belehrt, daß es auch keine Schattenseiten hat, auf Straßenräuberei auszugeben. Solche Warnungen sind wirkungsvoller als Berichte in den Zeitungen, die hier nicht hinkommen, und wenn sie hinkommen, nicht gelesen werden können.

Am darauffolgenden Tage waren die Soldaten schon eingeholt. Der Alkalde stellte dem Offizier Howard als den rechtmäßigen Eigentümer der Felle und der Paden vor, und Howard erhielt ohne weiteres die Erlaubnis, die Banditen auszufragen. Wie sie Dobbs umgebracht hatten, das interessierte ihn nicht, der Alkalde hatte es ihm schon deutlich genug erzählt. Er wollte nur wissen, wo die Säckchen seien.

„Die Säckchen?“ fragte Miguel. „Ach ja, diese kleinen Säckchen, die haben wir alle ausgehütet. Da war nur Sand darin, um den Fellen mehr Gewicht zu geben.“

(Schluß folgt.)



# Die „intelligente“ Frau und der Sozialismus.

Das Buch von Bernard Shaw.

„Die Gesellschaft gleicht einer Maschine, die mit dem Ziel der Gleichheit reibungslos arbeiten könnte, in deren Lager aber ein böshafter Teufel den Sand der Ungleichheit schüttert.“

Bernard Shaw.

Der große irische Dichter und Gesellschaftskritiker Bernard Shaw hat unter dem Titel Wegweiser für die intelligente Frau zum Sozialismus und Kapitalismus (erschienen im Verlag S. Fischer, Berlin, Preis geb. 1,26 K) ein 350 Seiten umfassendes Buch geschrieben, in dem er sich mit dem Problem des Sozialismus auseinandersetzt: „Eine Frage, die tatsächlich während einer ganzen Epoche erledigt schien, die Frage der Aufteilung des Besitzes und der Art des Eigentums, ist plötzlich vor uns weit aufgeschlagen, und wir alle müssen demnach unseren verschlossenen Sinn aufmachen.“ Erschreckend gering ist das, was viele Menschen, besonders jene der sogenannten gebildeten Stände über den Sozialismus wissen. Die größte Massenbewegung der Geschichte, ihre Ursache, ihre Geschichte, die Kenntnis von den Zusammenhängen der Gesellschaft, das sind Dinge, die zu kennen in dieser Gesellschaft nicht zum guten Ton gehören. Das gilt in erster Linie von den Frauen, die durch die Einführung des Frauenstimmrechtes zu gleichberechtigten Staatsbürgerinnen geworden sind, von deren politischer Bildung Bernard Shaw aber äußerst wenig hält, ohne daß er darum wesentlich günstiger von den Männern dächte. Da nun wie er in seinem Buche schreibt, die Gefahr besteht, daß „die wenigen klugen Frauen hoffnungslos überstimmt werden von den Tausenden, deren politischer Sinn, soweit man überhaupt von einem politischen Sinn bei ihnen sprechen kann, seine Ausbildung im Kino erhielt,“ so sieht er ein, daß es besser ist, wenn ich für einige Zeit aufhöre, Stücke zu schreiben, um in diesem Buche Tatsachen des politischen und sozialen Lebens mit denjenigen zu diskutieren, die intelligent genug sind, mir zuzuhören.

Shaw wendet sich mit seinem Buche in erster Linie an die Frauen, um ihnen den Sinn des Sozialismus auseinander zu legen, aber es wird auch keinen Mann geben, der nicht daraus Nutzen ziehen kann. Er nennt das Buch einen Wegweiser für die „intelligente“ Frau, worunter nicht die den höheren Gesellschaftskreisen angehörende, sondern die unverbildete und unbrauchbare, nicht die in tausend gesellschaftlichen und Klassenverhältnissen befangene Frau verstanden sein will. Das Buch verdankt einem seltsamen Umstand seine Entstehung. Shaws Schwägerin hat ihn einmal in einem Briefe, ihr doch zu erklären, was Sozialismus eigentlich ist und er dachte im ersten Augenblick daran, ihr eines der vielen Bücher über den modernen Sozialismus als Leseliter zu empfehlen aber er will dann entdeckt haben, daß keines derselben die gestellte Frage in völlig eindeutiger Sprache beantwortet und so schrieb er als Antwort selbst ein Buch. Bis dahin hat sich die Schwägerin Shaws wohl sehr mit Geduld wappnen müssen, denn zweifellos hat er einige Jahre daran geschrieben. Was in dem Buche an Gedanken niedergelegt ist, das ist eine so unglaublich reiche Fülle von tiefinnigen und tiefdurchdringenden Gedanken, daß man darin wohl mit Recht das Ergebnis der in einem ganzen Lebensalter geschöpften Erkenntnisse und Erfahrungen und die Arbeit mehrerer Jahre erblicken kann. Es gibt viele zureichendere Bücher über den Sozialismus, aber sicher keines, das angeregter, fesselnder und geistfördernder wäre, als dieses.

Der Bewertung des Buches muß vorangestellt werden, daß Bernard Shaw kein marxistischer Sozialist ist. „Anarchosozialist“, dieses von ihm dem Aufseher gebrachte Wort, mag vielleicht am besten auf ihn zutreffen. Seine Auffassung des Sozialismus ist jene der Fabier (Sprichwörter), eine seit bald einem halben Jahrhundert in England bestehende Gesellschaft, die den Uebergang der gesamten Produktion in die Hände des Staates erstrebt und dieses Ziel im wesentlichen durch Veranstaltung von Vorträgen zu erreichen gedenkt. Den Marxisten wird daher manches in den Gedankengängen Shaws naiv und utopisch anmuten. Dennoch sollte es jeder lesen und nicht allein wegen des prägnanten Stiles des blendenden Geistes und des scharfen Witzes, über den Shaw in souveräner Weise verfügt, sondern weil niemand das Buch aus der Hand legen wird, ohne reiche seelische und geistige Bereicherung erfahren zu haben. Es wird niemandem geben, den Shaws Buch nicht zum Nachdenken anregen, ihm nicht neue Einsichten vermitteln wird. Alle sozialen Probleme werden in eindringlicher, packender und einprägsamer Weise behandelt, nicht trocken wie in einem Lehrbuch, sondern anregend, geistvoll und von treffenden Vergleichen, Beispielen aus dem täglichen Leben und plastischen Bildern unterstützt, so daß niemand auch nur einen Augenblick das Gefühl der Langeweile empfinden wird. Der in der Arbeiterbewegung stehende Sozialist wird die Irrtümer und Unzulänglichkeiten der Shawschen Darstellung des Sozialismus und des Kapitalismus leicht herausfinden, was an Gedanken übrig bleibt, ist noch genug. Seine Geißelung der Ungerechtigkeiten und der Unvernunft des Kapitalismus, seine scharfdeutende Kritik der aller Gerechtigkeit und Würde des Menschen widerstrebenden kapitalistischen Wirtschaftsordnung ist von einzigartiger und höchster künstlerischer Darstellungsart.

Es würde den Rahmen einer Besprechung des Buches sprengen, wollte man auch nur in kurzen Schlagworten den uner schöpfbaren Inhalt der 85 Kapitel anführen und so genüge der Hinweis, daß es kein Gebiet des sozialen, des wirtschaftlichen und politischen Lebens gibt in das dieses frisch und lebendig geschriebene Bekenntnisbuch den Leser nicht einführen würde.

Auf der Bahn, die Shaw zur Lösung der sozialen Frage vorschlägt, wird ihm allerdings ein marxistisch geschulter Sozialist nicht immer folgen können. Für Shaw bedeutet Sozialismus die Gleichheit des Einkommens. Das ist der Grundgedanke des Buches, der immer wiederkehrt und für den er die schärfsten Argumente aufzubringen weiß. Auf die politischen Parteien, die sozialistischen eingeschlossen, ist Shaw schlecht zu sprechen. Sein skrupelloses Duktum verleitet ihn bei der Beurteilung der politischen Erscheinungen, insbesondere des Parteiensystems, zu manchen Schiefereien. Niemand wird dem Spötter die Liebe, die er zu führen glaubt,

als schwere Sünde ankreiden. Bei seinem Bemühen, darzutun, die Schritte zum Sozialismus müßten nicht unbedingt von sozialistischen Regierungen getan werden, geht schließlich seine Argumentation doch dahin, daß der Uebergang zum Sozialismus nur auf dem Wege und mit den Methoden des demokratischen Sozialismus durch die Massenbewegung des sozialistischen Proletariats erfolgen könne und er bekämpft, er habe mit seinen Ausfällen gegen die Sozialisten der achtziger Jahre nur zeigen wollen, daß Leute, die nicht begreifen, daß sie nicht alles auf einmal erreichen können, nie etwas erreichen, wohl aber vieles verhindern.

In jedem Falle liegt der Wert des Buches in der hinreichenden Darstellung und in der aufwühlenden Anklage gegen die Widersinnigkeit der kapitalistischen Gesellschaftsordnung, der nicht leicht eine zündendere an die Seite gestellt werden kann. Bernard Shaw hat mit diesem Buche der Sache des Sozialismus einen großen Dienst erwiesen. B. R.

# Für den Fasching die richtige Linie!

Die letzte Garnitur — der Appell an die Ganz-Dummen. — Von Marx zu Amanullah. — Die „Aktivposten“ der Komintern.

Wenn wir vor zwei oder drei Jahren in einer unserer Faschingszeitungen einen Artikel unter dem Titel

## „Die Rolle der deutschen Sozialdemokratie im Faschierungsprozeß“

gebracht hätten, so hätte sich wohl niemand träumen lassen, daß diese groteske Uebersetzung jemals in kommunistische Wirklichkeit werden könnte. Wahrhaftig, der Artikel, in dem die „Internationale“ zu der Falkenauer Rede des Genossen Dr. Czech Stellung nimmt und der unter dem zitierten Titel erscheint, hätte vor zwei Jahren noch als gut gelungener Witz in einer Faschingszeitung erscheinen können. Heute freilich sind wir so weit, daß alles, was ehemals Uebersetzung, Satire und Zartre war, in den Sprachschiff der Kommunisten übergegangen ist. Dafür kann man sicher sein, daß die heuer erscheinenden Artikel der sozialdemokratischen Faschingszeitungen in längstens zwei Jahren zum eisernen Bestand der kommunistischen Polemik gehören werden!

Die „Internationale“ findet den ersten Beweis für die „Rolle der deutschen Sozialdemokratie im Faschierungsprozeß“ in folgendem: „... bringt fast sechs Spalten über Czechs außenpolitische Ausführungen. Darin kommt das Wort Sowjetunion überhaupt nicht vor! Schon diese eine Tatsache ist bezeichnend genug.“

Ohne Zweifel, aber wenn es umgekehrt wäre, wenn Dr. Czech in jedem Satz das Wort Sowjetunion gebraucht hätte (daß der Inhalt einer Rede mit dem Thema im Zusammenhang steht, stört den stalinistischen Faschingsrepen ja nicht), wüßte sich der Lohnschreiber Stalin's ebenso gut zu helfen. Dann braucht er ja nur zu schreiben:

„... fast sechs Spalten über Czechs außenpolitische Ausführungen. Darin kommt das Wort Sowjetunion in jeder zehnten Zeile vor! Schon diese eine Tatsache ist bezeichnend genug.“

Na also, so ging's doch auch! Aber vorläufig spielt er auf der andern Waise und so fährt er fort:

„Die U.S.S.R. ein Sechstel der Welt der Proletariat (?!), der im Mittelpunkt der gesamten Weltpolitik steht, und um dessen Bestand und Entwicklung sich alle westpolitischen Fragen, vor allem die Frage des imperialistischen Krieges, pruprieren, findet im Referat Czechs auch nicht mit einem Strebendwichtigen Erwähnung. Der ganze Beitrag der sozialdemokratischen Friederichschmalen kommt allein in der Tatsache zum Ausdruck, daß Czech wohl die Milliarden-rückungen Bolens und Rumänien, die Massenfabrikation der C.P.N., die Rückungen Englands und Frankreichs erwähnt, aber nicht einmal eine Andeutung —“

— von den Rüstungen der Sowjetunion macht? Nein, so heißt es nicht, vielmehr:

„... davon macht, daß sich diese Rüstungen konzentriert gegen die Sowjetunion richten.“

„Doch die Verhältnisse, sie sind nicht so“, heißt es in der Dreigroschenoper so schön. Bei den Dreigroschen-Revolutoren sind sie lieber auch nicht so wie sie es darstellen. Und wer den ganzen Blödsinn von den Rüstungen gegen Rußland nicht mitmacht, ist eben ein Faschist, „weil die Aufgabe der sozialdemokratischen Führer darin besteht, diese Rüstungen gegen U.S.S.R. wirksam zu unterstützen.“ Nun das ist ja schon ein Gemeinplatz. Neutra's würde sagen, opporunistischer Bierischweisel! Natürlich weiß jeder Bolschewik in der K.P.C. und etwas anderes wird bald nicht mehr bei ihr zu finden sein, daß die sozialdemokratischen Führer höchstpersönlich die Rüstungen fördern, daß es in der Privatwohnung des Dr. Czech eine Munitionsfabrik gibt, daß die sozialdemokratischen Sekretäre im Besitze von Stempelstempelungen sind, mit denen sie am Tage der Streikverklärung zum Bombardement von Moskau ausrußen werden und dergleichen Dinge mehr.

Was sagt man aber zu Herrn Dusejensko, wofür soll ein diplomatisches Wortverweiger bezeugt U.S.S.R. der sich desselben Verbrechen's wie die sozialdemokratischen Führer schuldig macht? Hat er nicht erklärt:

„Auf Ihre Frage über den angeblichen Beitritt der Tschekoslowakei zu einem in Vorbereitung befindlichen feindlichen Block gegen die U.S.S.R. kann ich der Uebersetzung Ausdruck geben, daß solche unverantwortliche Erklärungen der Meinung der offiziellen tschekoslowakischen Kreise nicht entsprechen.“

Auch die Aufgabe des Herrn Dusejensko besteht also darin, die Kriegsrüstungen gegen die U.S.S.R. wirksam zu unterstützen. Trotzdem kann dieser wackere Mann noch immer in diplomatischen Diensten derselben U.S.S.R. stehen. Da er immerhin ein denkender Mensch ist, wird man ihm mehr glauben, als dem Auffer Papagei, der zu der Ansicht kommt, daß heute „nicht einmal mehr die Rede von einem sozialdemokratischen Scheinlampf gegen die Faschierung sein kann“. Die Sozialdemokratie empfehle der Arbeiterschaft Passivität und Schweige zum bevorstehenden Kampfe gegen die Verwaltungsreform und den Abbau des Meierschutzes. — Einen Augenblick! Dieser Kampf steht nicht bevor, sondern ist seit Jahren im Gange. Allerdings war der kleine Moritz, der jetzt Weltrevolution macht, damals wahrscheinlich noch kein Kommunist, er weiß also nicht, daß seine Partei alles getan hat, den Kampf zu hindern. Dafür weiß er jetzt ganz genau, daß die Sozialdemokratie auf der Seite der Terzibarone stehen. Dabei gebe es gar nichts Wichtigeres, als den „Kampf der Arbeiterschaft um die Verbesserung ihrer Lebenshaltung und gegen die Faschierung der Verwaltung.“ Vor zwei Jahren gab es für die K.P.C. leider etwas viel Wichtigeres: den Kampf um Shanghai, die Verhinderung des Tschangtschais, China-Verhandlungen und anderen Anflug! Hätte Dr. Czech, der ein Referat über die westpolitische Lage hielt, dabei auch über die Terzilarbeiter gesprochen, so wäre das natürlich eine „Ablenkung vom revolutionären Kampf“ und die „Erweckung von Illusionen“ gewesen!

Die Waise liefert herauf die alte Musik über die Ruh'andebere der Sozialdemokraten und dazu eine Bekwerbe, daß die Sozialdemokratie gegen die Persekution der Massenbewußten (also doch der sozialdemokratischen) Arbeiter nicht kämpfen wolle. Das habe Genosse Czech „ganz offen gesagt“. Man sieht: gedruckt wie gelogen!

Der größte Schläger dieser Wäberei aber ist die Erörterung der kommunistischen „Theorie“ — als ob es im Labrynth der falschen Linien dies noch gäbe! Da heißt es:

„Haben die Arbeiter nichts gehört vom Befreiungskampfe der Rifflilien und Drusen von der chinesischen Revolution und den Aufständen der Indonesier und der südamerikanischen Völkler? Sind diese Aufstände gegen den Imperialismus nicht objektiv eine Schwächung des Imperialismus und ein Aktivposten der proletarischen Revolution?“

Vergleichen mit der Tätigkeit der Komintern sind sie es sicher, gemessen an der organisierten und von den Bolschewiken der Stalinfilialen als „faschistisch“ bekämpften Arbeiterbewegung sind sie weder eine objektive Schwächung des Imperia-

# Die Grippeinfektion

beruht stets auf der verminderten Widerstandsfähigkeit des Organismus. Stärken Sie Ihren Körper durch andauernde Massage. Die Grippe bekämpfte Sie erfolgreich mit Mentholfranzbrantwein

# ALPA

Fragen Sie Ihren Arzt, er wird Ihnen Alpa-Massage wärmstens empfehlen. Eine folgerichtige Desinfektion des Mundes, der Nasenhöhle und der Atmungsorgane mit Alpa ist der beste Schutz gegen Grippe. Das Einatmen von unverdünntem Alpa ist von wohltuender Wirkung. In den Wohnräumen zerstäubter Alpa desinfiziert die Luft.

Kaufet „Alpa“ in Originalflaschen mit Plomben. 4602

lismus, der seit der chinesischen Revolution nur um einen Partner bereichert ist, noch ein Aktivposten der Revolution. Und nun der letzte Trumpf eines, der von den Ideen des Klassenkampfes und des Marxismus unberührt ist, wie der Säugling von der Säube:

„Und spricht Czech durch seine Verhöhnung des afghanischen Freiheitskampfes nicht klar aus, daß er

gegen Amanullah steht, d. h. aber praktisch auf Seite des britischen Imperialismus... Sollen wir noch mehr Beispiele aus der Czechschen Polemik gegen die Kommunisten und unsere neue Politik (funktioniert sie schon?) zitieren... Wir halten es nicht mehr für nötig.“

Wir auch nicht! Es ist genug des grauenhaften Spiels, und jeder, der idiotisch genug war, die Wandlung von Marx über Lenin zu Amanullah mitzumachen, wird von den Ausführungen des künftigen Grammatikons befriedigt sein. Es wird ihn nicht überraschen, die Ruomin'ang als „Mörder des chinesischen Proletariats“ zitiert zu finden, obgleich sie doch laut dem Tschangtschaisch noch vor kurzem zu den „Aktivposten“ der Komintern gehörten. Er wird es in der Ordnung finden, daß die revolutionäre Gefinnung an das Bekenntnis zu Amanullah geknüpft ist, wie einst an das Tschangtschaisch, Entwerf Paisha und Schlägerer. Und wir unsererseits können da nur, es aus der Diskussionsbeilage derselben Internationalen zitiierend sagen:

Der ist ein hoffnungsloser Idiot, der Worten glaubt... den Worten einer Kreisleitung, die in Worten sich zum Offenen Bleif bekennet und in der Praxis gegen ihn ist.“

Offener Brief hin oder her, mit dem hoffnungslosen Idioten hat es ohne Zweifel seine Richtigkeit! Und der Faschingsbeitrag der „Internationalen“ bestätigt nur, was in der Diskussionsbeilage steht und was der frühere Kommunist Ghorovskij schon vor einem Jahre schrieb:

„Der zweite Witz ihres Kultus ist der Idiotismus. Seine Quelle ist die Despotie, die zu ihrer Existenz nicht nur moralisch Elende, sondern auch nicht weniger verständige große Rollen braucht. Es ist ein Witz, daß Marx und Liebknecht nicht Mitglieder der Stalinischen Zerkion sind! Man kann sicher sein, daß sie sie verflucht und feierlich als Feinde der Revolution und Verräter des Kommunismus ausgeschlossen würden... In der heutigen K.P.C. wird nichts mehr gehaßt als Wissen und Talent. Jeder Mensch mit Gedanken wird sofort aller möglichen Abweichungen verdächtigt, obgleich er sich eine einzige Abweichung... gestattet, nämlich, daß er denkt.“

# Das Zentrum wird bodbeinig.

Es bringt durch Stimmenthaltung einen Regierungsantrag zu Fall.

Berlin, 1. Februar. (Eigenbericht.) In den Besprechungen des Reichstanzlers mit den Führern des Zentrums und der deutschen Volkspartei sind bisher noch keine wesentlichen Fortschritte zu verzeichnen. Die Lage hat sich im Gegenteil noch zugespitzt. Das Zentrum hat erneut die ultimative Forderung gestellt, daß seine Ministerwünsche erfüllt werden. Um dieser Forderung noch mehr Nachdruck zu verleihen, hat eine Anzahl von Zentrumsabgeordneten in der heutigen Sitzung des Reichstages die Regierung in arge Verlegenheit gebracht. Seit mehreren Wochen schon wurde über ein Gesetz zur Regelung der Verhältnisse der vor einigen Jahren abgebauten und im Vorbestande befindlichen Beamten verhandelt. Gestern kam es endlich zwischen den an der Regierung beteiligten Parteien zu einer Verständigung. Bei der endgültigen Abstimmung

gaben aber nicht nur die Mitglieder der bairischen Volkspartei, sondern auch ein erheblicher Teil der Zentrumsabgeordneten Stimmenthaltungskarten ab. Das führte zur Ablehnung der Vorlage, die der Zentrumsmittler mit unterzeichnet hatte.

In einer Besprechung, die der preussische Ministerpräsident Braun heute nachmittags mit den Fraktionsführern der preussischen Regierungsparteien hatte, wurde von allen Vertretern die prinzipielle Bereitwilligkeit erklärt, die preussische Regierung durch Einbeziehung der deutschen Volkspartei auf eine breitere Basis zu stellen. Mit dem Ministerpräsidenten wurde vereinbart, daß anfangs der nächsten Woche die Verhandlungen mit den Vertretern der völksparteilichen Landtagsfraktion beginnen sollen.



# Tagesneuigkeiten.

## „Gegen ist der Mühe Preis.“

### Zum Einbruch in die Diskontogesellschaft.

I.

(Die Szene spielt im Tresor der Diskontogesellschaft, Berlin, Filiale Kleiststraße. Erbrogene Tafel, Aktienpalette auf der Erde verstreut oder als Sitzgelegenheit übereinander getürmt, Kognakflaschen und Schwären geben in einer Zeit der Sachlichkeit und der Rationalisierung der Wirtschaft und Bankbetriebe ein abenteuerliches Bild. Es ist nacht. Ein Teil von Berlin ruht, ein anderer Teil „arbeitet“.)

**Erster Einbrecher:** Uff.

**Zweiter Einbrecher:** Uff.

**Dritter Einbrecher:** Nu hör einer bloß das Geseufze an. Is Euch vielleicht der bißchen Arbeit zuviel? Oben sitzen se an die Buchungsmaschinen und arbeiten ooch und verdienen os ganze Jahr nich so viel wie wir hier in eene Nacht. Und Ihr zwee da wollt seuffzen?

**Erster Einbrecher:** Das war ne Arbeit da rin zu kommen!

**Dritter Einbrecher:** In ne Bank rin kommen is immer schwer, entweder kommt man rin mit ne ganz große Protektion oder (lachend) mit'n Sauerstoffgebläse. Hauptsache wir sind nun da und arbeiten.

**Zweiter Einbrecher:** Na, det wir jesaulenz hätten heute Nacht, kann keener behaupten, der was von rationalisierten Arbeitsmethoden versteht.

**Erster Einbrecher:** Kinder, 's ist doch 'n schönes Gefühl, zu wissen, daß im mer alles klappt und daß der Mensch noch immer wal leisten kann, wenn er wal leisten will, von außen.

**Dritter Einbrecher (zum ersten):** Auf' der bloß den Ede an, wie der dasigt. Mensch, Du glaubst wohl Du bist 'n Direktor und wir warten hier auf Deine Unterschrift. Ueberhaupt machi Schluf mit 's Essen und Trinken, da hammer ja noch 25 Fächer die druff warten von uns gewürdigt zu werden.

(Sie beginnen eilig die restlichen Tafel zu öffnen und ihren Inhalt zu prüfen.)

**Zweiter Einbrecher (eine Brillantbroche in Händen haltend):** „Aber, Kinder, wie det funkt, wenn's eener mal zu so was jebracht hat, dann wirds ihm ja nicht schwer fallen, sichs wiederum zu kaufen, 's können wir ruhig nehm.“

**Dritter Einbrecher:** Wat heest „ruhig nehm“? Brauchen wir uns 'n Jewissen machen, wenn sich die anderen teens draus machen die Arbeitskraft so lange zu verbilligen, bis das Arbeiten sich nicht mehr lohnt? Was dem einen sein Sake ist, det is dem andern sein Sauerstoffgebläse.

**Erster Einbrecher:** Nu Schluf mit's philosophieren. Wir haben e bene alle unser Herz nich in Seidelberg, sondern im Kriege verloren; dafür ham wir dort Zappen graben gelernt und wie man in Jebäude kommt ohne 'n Portier passieren zu müssen. Jetzt aber alles einpaden und nach Hause.

**Zweiter Einbrecher:** Ach, wird sich Muttern freuen. Die is ja auf Schmid lang verfallen.

**Dritter Einbrecher:** Keine Sentimentalitäten nich, nu heist's fix Leine ziehn.

(Sie fangen leise im Jazzrhythmus, bevor sie durch den Schacht ins Freie flüchten.)

Frühmorgens,  
Wenn die Säbne krähn  
Und der Bolente  
Tritt nicht hallt,  
Dann geht leise,  
Nach seiner Weise  
Der Geldschrankknacker  
Still nach Haus  
Und ruht auf seinen  
„Erstimmten“ Lorbeern  
Wie 'n kleiner König  
Ein wenig aus.

II.

(Zu Hause. Die typische Stube kleiner Leute. Vater, Mutter und der 14jährige gehen aufgeregt in der Stube auf und ab. Da treten auf Sohlen leise schleichend wie die Nacht, die drei Prachtexemplare ein.)

**Dritter Einbrecher:** So, da sind wir. Kinder, kinder das war ne Sache. Drei Millionen Mark hat's getragen, die Kosten sind reingebracht.

(Die Mutter probiert den Schmuck, der Vater prüft ihn auf seinen Wert. Dann sagt er): Oke, 'n altes Sprichwort sagt: Wer arbeitet, soll essen. Nu gib den Kungos een opulentes Frühstück. Aber halt, vorher noch eins. Wir wollen doch nich so ganz ohne Erbauung dieses Ereignis vorübergehen lassen. (Zu dem 14jährigen Herwandi.) Max, stell' dir mal dort in die Ecke und deklamier uns mal wat aus det schöne, lange Gedicht, wo du neulich gelernt hast von dem Friedrich von Schiller.

**Max (stellt sich in Pose und fängt an):** „Wohltätig ist des Feuers Macht.“

**Vater:** Nicht die, die von die Arbeit!

**Max:** Ach ja, ich weiß schon. (er deklamiert)

„Arbeit ist des Bürgers Herde  
Segen ist der Mühe Preis,  
Ehrt den König seiner Würde  
Ehret uns der Hände Reich.“

**Die Mutter (die vor dem Spiegel eben ein Perlenkoller probiert):** Na Max det merk Dr' nur recht jut: „Sejen is der Mühe Preis.“ Der Jgel.

# Sind die Eisenbahnbediensteten schuld an den Eisenbahnunfällen?

Die Verwaltung der Staatsbahnen hat vor einigen Tagen eine Erklärung veröffentlicht, worin sie zum Schluff gelangt, daß die Eisenbahnunfälle der letzten Zeit dadurch entstanden sind, weil die geltenden Dienstvorschriften nicht genau eingehalten wurden. Mit dieser Erklärung beschäftigt sich der „Eisenbahner“ (Auffg.) in einem Leitartikel und weist darauf hin, daß als Ursachen der Zusammenstöße auf der Eisenbahn vielmehr die mangelhafte technische Ausgestaltung der Bahnen und die verfehlte Personalpolitik der Staatsbahnverwaltung anzusehen sind. Was die technischen Mängel betrifft, wird an dem Beispiel des Rimburger Bahnhofes gezeigt, daß dort festgestellt wurde: 1. Das Fehlen von Ausfahrtsignalen; 2. das Fehlen der Abhängigkeit wichtiger Weichen voneinander; 3. Platzmangel. Und wie steht's mit den Personalverhältnissen auf den Staatsbahnen? In dieser Hinsicht wird im „Eisenbahner“ darauf hingewiesen, daß der Realkontrakt von Bediensteten auf Grund der Bestimmungen des neuen Gehaltsgesetzes nur 64,7 Prozent des Reallohnes beträgt, wenn die Bezüge nach dem neuen Gehaltsgesetz mit jenen Bezügen verglichen werden, welche die Bediensteten der ehem. österreichischen Nordwestbahn im Jahre 1907 nach den damals geltenden Bestimmungen erhielten. Außerdem sei auf die große Rechtsunsicherheit aufmerksam gemacht, die für das Personal in bezug seines Dienstvertrages besteht. Weiters auf die politischen Verfolgungen, die besonders in letzter Zeit wieder durchgeführt werden. Die Anstellung von Bediensteten, die Verleihung von Dienstposten, bezw. die Lösung des Dienstverhältnisses erfolgten in den letzten Jahren vielfach aus rein politischen Motiven, wobei die Qualifikation der betreffenden Bediensteten außer acht gelassen wurde. An konkreten Beispielen kann bewiesen werden, daß sich äußerst fähige Beamte und Bedienstete um Dienstposten bewarben, die sie aber aus rein politischen Gründen nicht erhielten. Die betreffenden Posten wurden dann oft mit bedeutend jüngeren Beamten und Bediensteten besetzt, deren dienstliche Fähigkeit öfters nicht entsprach. Derartige Verhältnisse sind freilich nicht angehen, eine Verbesserung unter dem Personal hervorgerufen. Der Staatsbahnverwaltung, die für die'e Zustände mitverantwortlich ist, kam daher nicht das Recht zugebilligt werden, ein abschließendes Urteil über die Folgen ihres eigenen Handelns auszusprechen.

Die Bekämpfung der Staatsbahnverwaltung in ihrer Erklärung, daß an den Unfällen, die sich in den letzten Monaten ereigneten, einzig und allein das Personal schuldtragend sei, muß daher entschieden zurückgewiesen werden.

# Grippe!

nimm die neue Sorte

# PEZ

## Menthol-Eukalyptus

# Die Affäre Löwenberg.

Nicht drei, sondern fünf Millionen Mark falscher Wechsel.

Berlin, 1. Febr. Die Ermittlungen des Untersuchungsrichters beim Landgericht I, Berlin, zur Feststellung der Wechseläufschungen des in Konturs geratenen Bankhauses G. Löwenberg & Co. haben nunmehr zu dem Ergebnis geführt, daß Falschwechsel in Höhe von annähernd fünf Millionen Reichsmark durch die beivertigten Inkassos Dr. Lewin und Rappoport in den Verkehr gebracht worden sind. Während sich der Schaden der deutschen Banken in verhältnismäßig engen Grenzen bewegt, wird sich der Effektivschaden der ausländischen Banken, insbesondere einer großen Pariser Privatbank und mehrerer Antwerpener Banken, auf etwa 3,5 bis 4 Millionen Mark belaufen.

# Winterport-Wetter.

## Umgebung Prag.

In allen Orten der Umgebung Prag's, wo Winterport betrieben wird, sind die Schneesverhältnisse sehr gut.

## Ergebnisse.

**Adolfgrün bei Teplitz (Endstation der Kleinbahn Aussig-Staatsbahnhof-Teplitz):** — 8 Grad, 60 Zim. Schnee, Pulverschnee, Stifahre und Kodel sehr gut, am Raum Sonnenschein, im Tal Nebel. — **Reibitz:** — 5 Grad, 170 Zim. Alt., 10 Zim. Neuschnee, Sportverhältnisse sehr gut, sonnig. — **Joachimsthal:** — 8 Grad, 100 Zim. Schnee, gefroren, sonnig. — **Oberwiesenthal:** — 8 Grad, 125 Zim. Schnee, für Ski ausgezeichnet, Kodel sehr gut, Pulverschnee, Raufreif. — **Zschernberggebiet:** — 11 Grad, 135 Zim. Schnee, für Ski und Kodel sehr gut. — **Waltersdorf:** 60—100 Zim. Schnee, für Ski und Kodel sehr gut, Raufreif.

## Riesen- und Fiergebirge.

**Spindlermühle:** — 15 Grad, 150 Zim. Alt., 5 Zim. Neuschnee, pulvrig, heiter. — **Pegau:** — 14 Grad, 110 Zim. Schnee, pulvrig, heiter. — **Peterabau:** — 11 Grad, 160 Zim. Schnee, pulvrig, heiter. — **Johannsthal:** — 10 Grad, 60 Zim. Alt., 20 Zim. Neuschnee, gefroren, sonnig. — **Vohrnitz (bei Johannsthal):** — 6 Grad, 100 Zim. Schnee, 30 Zim. Pulverschnee, bewölkt. — **Geiergute:** — 10

Grad, 140 Zim. Alt., 20 Zim. Neuschnee, pulvrig, heiter. — **Brandersbude:** — 8 Grad, 170 Zim. Schnee, gefroren, sonnig. — **Pölsbude:** — 8 Grad, 110 Zim. Alt., 50 Zim. Neuschnee, heiter. — **Schwarzschlagbude:** — 20 Grad, 120 Zim. Schnee, pulvrig, heiter. — **Elfbühlbude:** — 11 Grad, 150 Zim. Alt., 10 Zim. Neuschnee, pulvrig. — **Martinsbude:** — 7 Grad, 180 Zim. Alt., 10 Zim. Neuschnee, pulvrig. — **Woffersbude:** — 12 Grad, 150 Zim. Alt., 15 Zim. Neuschnee, pulvrig, heiter. — **Reichenberg:** — 10 Grad, 70 Zim. Schnee, gefroren, schön. — **Hennest:** — 16 Grad, 90 Zim. Alt., 20 Zim. Neuschnee, pulvrig, sonnig. — **Turnau:** — 7 Grad, 35 Zim. Alt., 50 Zim. Neuschnee, pulvrig, heiter.

## Böhmerwald.

**Eisenstein:** — 15 Grad, 60 Zim. Schnee, pulvrig, heiter. — **Tscherschno:** — 13 Grad, 168 Zim. Schnee, gefroren, schön. — **Panzer:** — 11 Grad, 180 Zim. Schnee, pulvrig, heiter.

## Niedergebirge.

**Nasarybude:** — 13 Grad, 80 Zim. Alt., 20 Zim. Neuschnee, frisch, heiter.

## Altater- und Spiegelberg-Gebiet.

**Pichtensteinhuphans (Spiegelberg-Zäneberg):** — 12 Grad, 140 Zim. Alt., 10 Zim. Neuschnee, Stifahre ausgezeichnet, pulvrig, Raufreif, klar, sonnig. — **Hochschar-Schuphans:** — 12 Grad, 110 Zim. Schnee, für Ski und Kodel sehr gut, klar, Raufreif. — **Kolter Berg:** — 12 Grad, 140 Zim. Schnee, loder, heiter. — **M. Altschadt:** — 11 Grad, 70 Zim. Alt., 5 Zim. Neuschnee, für Ski und Kodel sehr gut, klar. — **Schäfersrei:** — 12 Grad, 20 Zim. Alt., 20 Zim. Neuschnee, für Ski sehr gut. — **Ramsau:** — 11 Grad, 100 Zim. Schnee, für Ski und Kodel sehr gut. — **M. Neustadt:** — 11 Grad, 60 Zim. Schnee, Stifahre sehr gut, heiter. — **Freiwaldau-Gräbenberg:** — 10 Grad, 70 Zim. Schnee, für Ski und Kodel sehr gut.

## Tatra.

**Tatra-Donnig:** — 15 Grad, 60 Zim. Schnee, verhascht, heiter. — **Popperssee:** — 15 Grad, 120 Zim. Schnee, pulvrig, heiter. — **Tschirmersee:** — 12 Grad, 100 Zim. Schnee, pulvrig.

**Der Bankraub am Wittenbergplatz.** Der in der deutschen Kriminalgeschichte wohl einzig dastehende Tresoreinbruch in der Filiale der Diskontogesellschaft am Wittenbergplatz in Berlin ist das Werk wochenlangender Arbeit gewesen. Die Verbrecher haben mit einer tollkühnen Dreistigkeit vom Hinterhof des Gebäudes aus einen etwa drei Meter langen, zweieinhalb Meter hohen und etwa einen Meter breiten Gang gegraben, der zum Teil unter dem Wittenbergplatz durchführt. Sie gelangten so an die Hausfront. Die Bande durchstimmte hier das Fundament des Hauses, schleppte die ausgeworfenen Erdmassen in einen Nachbarkeller und erreichte nach Unterhöhlung des Bürgersteiges den Lüftungsschacht des Tresorraumes. Der Gang wurde sorgsam mit Brettern abgestützt, um einer Einsturzungefahr vorzubeugen. Die Banditen führten sich bei ihrer Arbeit den Inhalt mehrerer Literflaschen zu Gemüte. Mit unheimlicher Präzision und mit dem moderatsten Gerät, das allein viele tausend Mark wert ist, schweißten sie dann eine zu dem Tresorraum führende Tür auf und konnten nun ungehindert die Tafel erbrechen und restlos ausplündern. Man vermutet, daß die Banditen in der Nacht vom Samstag zum Sonntag ihr Werk vollendeten. Nach dem Einbruch verschlossen sie die Eingangstür zu dem Tresor so genau, daß sie von außen nicht zu öffnen war. Der Gesamtumfang des Schadens steht noch nicht fest. Die Inkassos der beraubten Tafel sind aufgefordert worden, ein Verzeichnis der gestohlenen Gegenstände aufzustellen. In den Räumen der Depositionskasse spielten sich am Donnerstag zwischen den beschuldigten Partikunden und den Beamten aufregende Szenen ab. Die Mehrzahl der Kunden suchte in Gegenwart der Bankbeamten aus den von den Verbrechern durcheinander geworfenen Geldscheinen, Paketen und Etuis ihr Eigentum heraus. Die Raub hat eine Belohnung von 10.000 Mark auf die Ergreifung der Räuber ausgesetzt. Nach einer Mitteilung der Diskontogesellschaft sind sämtliche Tresors mit den Depositionen der Kunden gegen Einbruch verschützt; die Versicherungssumme ist jedoch in ihrer Höhe begrenzt. Die Gesellschaft will sich erst dann über eine eventuelle Entschädigung äußern, wenn der Gesamtumfang des Schadens feststeht. Die Entschädigungspflicht liegt rechtlich nicht einfach. Die Ermittlungen nach den Tätern, in denen man internationale Gentleman-Verbrecher vermutet, werden dadurch erschwert, daß die Räuber bei ihrer Arbeit Handlanger anheuten und Fingerabdrücke nicht hinterlassen haben. Da die Vorbereitungen des Verbrechens etwa 30.000 Mark gekostet haben müssen, ist der Verdacht aufgekommen, daß einige reiche Privatleute in Berlin die Finanzierung des Ueberfalles übernommen hatten.

**Ein aufregender Vorfall** spielte sich gestern mittags in Berlin in der Pariserstraße ab. Dort stürzte sich die Schauspielerin **Bredow** **Welf**, die im Hause zu Besuch weilte, aus dem fünften Stockwerk auf den Hof des Grundstücks hinab. Wie verlautet, soll die Künstlerin in einem Anfall von Schwermut den Selbstmord verübt haben.

**Ein falscher Jar.** In der Ukraine treibt augenblicklich ein eigenartiger Hochstapler sein Wesen. Der Mann gibt sich für den auferstandenen Jar Nikolaus aus, hält sich in Bauernhöfen verborgen und wird von der ländlichen Bevölkerung vor der Polizei in Sicherheit ge-

# Vom Rundfunk.

## Empfehlenswertes aus den Programmen. Sonntag.

Prag, 11.00 Uebertragung aus dem Saal des Nationaltheaters in Prag: Orgel-Konzert: 12.00 bis 13.00 (Sendung nach Brünn) Mittagskonzert: 13.00—13.30 (Uebertragung nach Brünn und Pilsen) Ländliche Musik: 13.30—14.00. — **Wien:** 14.00—14.30. — **Wien:** 14.30—15.00. — **Wien:** 15.00—15.30. — **Wien:** 15.30—16.00. — **Wien:** 16.00—16.30. — **Wien:** 16.30—17.00. — **Wien:** 17.00—17.30. — **Wien:** 17.30—18.00. — **Wien:** 18.00—18.30. — **Wien:** 18.30—19.00. — **Wien:** 19.00—19.30. — **Wien:** 19.30—20.00. — **Wien:** 20.00—20.30. — **Wien:** 20.30—21.00. — **Wien:** 21.00—21.30. — **Wien:** 21.30—22.00. — **Wien:** 22.00—22.30. — **Wien:** 22.30—23.00. — **Wien:** 23.00—23.30. — **Wien:** 23.30—24.00. — **Wien:** 24.00—24.30. — **Wien:** 24.30—25.00. — **Wien:** 25.00—25.30. — **Wien:** 25.30—26.00. — **Wien:** 26.00—26.30. — **Wien:** 26.30—27.00. — **Wien:** 27.00—27.30. — **Wien:** 27.30—28.00. — **Wien:** 28.00—28.30. — **Wien:** 28.30—29.00. — **Wien:** 29.00—29.30. — **Wien:** 29.30—30.00. — **Wien:** 30.00—30.30. — **Wien:** 30.30—31.00. — **Wien:** 31.00—31.30. — **Wien:** 31.30—32.00. — **Wien:** 32.00—32.30. — **Wien:** 32.30—33.00. — **Wien:** 33.00—33.30. — **Wien:** 33.30—34.00. — **Wien:** 34.00—34.30. — **Wien:** 34.30—35.00. — **Wien:** 35.00—35.30. — **Wien:** 35.30—36.00. — **Wien:** 36.00—36.30. — **Wien:** 36.30—37.00. — **Wien:** 37.00—37.30. — **Wien:** 37.30—38.00. — **Wien:** 38.00—38.30. — **Wien:** 38.30—39.00. — **Wien:** 39.00—39.30. — **Wien:** 39.30—40.00. — **Wien:** 40.00—40.30. — **Wien:** 40.30—41.00. — **Wien:** 41.00—41.30. — **Wien:** 41.30—42.00. — **Wien:** 42.00—42.30. — **Wien:** 42.30—43.00. — **Wien:** 43.00—43.30. — **Wien:** 43.30—44.00. — **Wien:** 44.00—44.30. — **Wien:** 44.30—45.00. — **Wien:** 45.00—45.30. — **Wien:** 45.30—46.00. — **Wien:** 46.00—46.30. — **Wien:** 46.30—47.00. — **Wien:** 47.00—47.30. — **Wien:** 47.30—48.00. — **Wien:** 48.00—48.30. — **Wien:** 48.30—49.00. — **Wien:** 49.00—49.30. — **Wien:** 49.30—50.00. — **Wien:** 50.00—50.30. — **Wien:** 50.30—51.00. — **Wien:** 51.00—51.30. — **Wien:** 51.30—52.00. — **Wien:** 52.00—52.30. — **Wien:** 52.30—53.00. — **Wien:** 53.00—53.30. — **Wien:** 53.30—54.00. — **Wien:** 54.00—54.30. — **Wien:** 54.30—55.00. — **Wien:** 55.00—55.30. — **Wien:** 55.30—56.00. — **Wien:** 56.00—56.30. — **Wien:** 56.30—57.00. — **Wien:** 57.00—57.30. — **Wien:** 57.30—58.00. — **Wien:** 58.00—58.30. — **Wien:** 58.30—59.00. — **Wien:** 59.00—59.30. — **Wien:** 59.30—60.00. — **Wien:** 60.00—60.30. — **Wien:** 60.30—61.00. — **Wien:** 61.00—61.30. — **Wien:** 61.30—62.00. — **Wien:** 62.00—62.30. — **Wien:** 62.30—63.00. — **Wien:** 63.00—63.30. — **Wien:** 63.30—64.00. — **Wien:** 64.00—64.30. — **Wien:** 64.30—65.00. — **Wien:** 65.00—65.30. — **Wien:** 65.30—66.00. — **Wien:** 66.00—66.30. — **Wien:** 66.30—67.00. — **Wien:** 67.00—67.30. — **Wien:** 67.30—68.00. — **Wien:** 68.00—68.30. — **Wien:** 68.30—69.00. — **Wien:** 69.00—69.30. — **Wien:** 69.30—70.00. — **Wien:** 70.00—70.30. — **Wien:** 70.30—71.00. — **Wien:** 71.00—71.30. — **Wien:** 71.30—72.00. — **Wien:** 72.00—72.30. — **Wien:** 72.30—73.00. — **Wien:** 73.00—73.30. — **Wien:** 73.30—74.00. — **Wien:** 74.00—74.30. — **Wien:** 74.30—75.00. — **Wien:** 75.00—75.30. — **Wien:** 75.30—76.00. — **Wien:** 76.00—76.30. — **Wien:** 76.30—77.00. — **Wien:** 77.00—77.30. — **Wien:** 77.30—78.00. — **Wien:** 78.00—78.30. — **Wien:** 78.30—79.00. — **Wien:** 79.00—79.30. — **Wien:** 79.30—80.00. — **Wien:** 80.00—80.30. — **Wien:** 80.30—81.00. — **Wien:** 81.00—81.30. — **Wien:** 81.30—82.00. — **Wien:** 82.00—82.30. — **Wien:** 82.30—83.00. — **Wien:** 83.00—83.30. — **Wien:** 83.30—84.00. — **Wien:** 84.00—84.30. — **Wien:** 84.30—85.00. — **Wien:** 85.00—85.30. — **Wien:** 85.30—86.00. — **Wien:** 86.00—86.30. — **Wien:** 86.30—87.00. — **Wien:** 87.00—87.30. — **Wien:** 87.30—88.00. — **Wien:** 88.00—88.30. — **Wien:** 88.30—89.00. — **Wien:** 89.00—89.30. — **Wien:** 89.30—90.00. — **Wien:** 90.00—90.30. — **Wien:** 90.30—91.00. — **Wien:** 91.00—91.30. — **Wien:** 91.30—92.00. — **Wien:** 92.00—92.30. — **Wien:** 92.30—93.00. — **Wien:** 93.00—93.30. — **Wien:** 93.30—94.00. — **Wien:** 94.00—94.30. — **Wien:** 94.30—95.00. — **Wien:** 95.00—95.30. — **Wien:** 95.30—96.00. — **Wien:** 96.00—96.30. — **Wien:** 96.30—97.00. — **Wien:** 97.00—97.30. — **Wien:** 97.30—98.00. — **Wien:** 98.00—98.30. — **Wien:** 98.30—99.00. — **Wien:** 99.00—99.30. — **Wien:** 99.30—100.00. — **Wien:** 100.00—100.30. — **Wien:** 100.30—101.00. — **Wien:** 101.00—101.30. — **Wien:** 101.30—102.00. — **Wien:** 102.00—102.30. — **Wien:** 102.30—103.00. — **Wien:** 103.00—103.30. — **Wien:** 103.30—104.00. — **Wien:** 104.00—104.30. — **Wien:** 104.30—105.00. — **Wien:** 105.00—105.30. — **Wien:** 105.30—106.00. — **Wien:** 106.00—106.30. — **Wien:** 106.30—107.00. — **Wien:** 107.00—107.30. — **Wien:** 107.30—108.00. — **Wien:** 108.00—108.30. — **Wien:** 108.30—109.00. — **Wien:** 109.00—109.30. — **Wien:** 109.30—110.00. — **Wien:** 110.00—110.30. — **Wien:** 110.30—111.00. — **Wien:** 111.00—111.30. — **Wien:** 111.30—112.00. — **Wien:** 112.00—112.30. — **Wien:** 112.30—113.00. — **Wien:** 113.00—113.30. — **Wien:** 113.30—114.00. — **Wien:** 114.00—114.30. — **Wien:** 114.30—115.00. — **Wien:** 115.00—115.30. — **Wien:** 115.30—116.00. — **Wien:** 116.00—116.30. — **Wien:** 116.30—117.00. — **Wien:** 117.00—117.30. — **Wien:** 117.30—118.00. — **Wien:** 118.00—118.30. — **Wien:** 118.30—119.00. — **Wien:** 119.00—119.30. — **Wien:** 119.30—120.00. — **Wien:** 120.00—120.30. — **Wien:** 120.30—121.00. — **Wien:** 121.00—121.30. — **Wien:** 121.30—122.00. — **Wien:** 122.00—122.30. — **Wien:** 122.30—123.00. — **Wien:** 123.00—123.30. — **Wien:** 123.30—124.00. — **Wien:** 124.00—124.30. — **Wien:** 124.30—125.00. — **Wien:** 125.00—125.30. — **Wien:** 125.30—126.00. — **Wien:** 126.00—126.30. — **Wien:** 126.30—127.00. — **Wien:** 127.00—127.30. — **Wien:** 127.30—128.00. — **Wien:** 128.00—128.30. — **Wien:** 128.30—129.00. — **Wien:** 129.00—129.30. — **Wien:** 129.30—130.00. — **Wien:** 130.00—130.30. — **Wien:** 130.30—131.00. — **Wien:** 131.00—131.30. — **Wien:** 131.30—132.00. — **Wien:** 132.00—132.30. — **Wien:** 132.30—133.00. — **Wien:** 133.00—133.30. — **Wien:** 133.30—134.00. — **Wien:** 134.00—134.30. — **Wien:** 134.30—135.00. — **Wien:** 135.00—135.30. — **Wien:** 135.30—136.00. — **Wien:** 136.00—136.30. — **Wien:** 136.30—137.00. — **Wien:** 137.00—137.30. — **Wien:** 137.30—138.00. — **Wien:** 138.00—138.30. — **Wien:** 138.30—139.00. — **Wien:** 139.00—139.30. — **Wien:** 139.30—140.00. — **Wien:** 140.00—140.30. — **Wien:** 140.30—141.00. — **Wien:** 141.00—141.30. — **Wien:** 141.30—142.00. — **Wien:** 142.00—142.30. — **Wien:** 142.30—143.00. — **Wien:** 143.00—143.30. — **Wien:** 143.30—144.00. — **Wien:** 144.00—144.30. — **Wien:** 144.30—145.00. — **Wien:** 145.00—145.30. — **Wien:**



**Die Volksschulen in Prag geschlossen.** Der Prager Magistrat hat verfügt, daß infolge der herrschenden Grippe und Diphtherie die Prager Volksschulen bis zum 6. Febr. geschlossen bleiben.

**Vom Ball in den Tod.** In Wardsdorf törete sich ein 21jähriger Fleischergehilfe nach dem Verlassen eines Ballvergnügens durch einen Revolvererschuß in die Schläfe. Eifersticht soll der Grund der Tat sein.

**Von einfallenden Mauern erschlagen.** In einer von den französischen Besatzungsbehörden als Benzinmagazin benutzten Lagerhalle in Mainz brach gestern morgens gegen 3 Uhr ein Feuer aus, das in den großen Benzinmengen reiche Nahrung fand, so daß binnen wenigen Minuten die ganze Halle in hellen Flammen stand. Eine der Mauern der Halle stürzte während der Löscharbeiten zusammen und begrub einen Feuerwehrinspektor und einen Feuerwehrmann unter sich. Der Inspektor wurde sofort getötet, der Feuerwehrmann schwer verletzt, so daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Die Entstehungsurache des Brandes ist noch nicht festgestellt.

**Opfer der Kälte.** In Lohwalde bei Löbau kam ein 68jähriger Hausbesitzer auf dem Heimweg nach seiner Wohnung vom Wege ab und verlor in ein Loch, das die Frauen zum Wäscheputzen geschlagen hatten. Bei dem Versuch, sich aus dem Tümpel zu befreien, geriet der alte Mann unter die Eisdicke und ertrank. — In der Lausitz treiben Kälte und Hunger die Waldtiere sogar in die Städte. In Wardsdorf verstarb ein Reh, das in die Stadt gekommen war, nach wenigen Stunden, obwohl man dem Tier sofort Nahrung gegeben hatte. Im Schiefergebiet wurden mehrere Rehe erstochen aufgefunden. Zwischen Wardsdorf und Niedergrund fand man zahlreiche erstochene und verhungerte Hasen.

**Ein Fabrikgebäude niedergebrannt.** In der Nacht zum Mittwoch brannte in der Pringsstraße in Berlin ein vierstöckiges Fabrikgebäude bis auf die Umfassungswandern nieder. Die Feuerwehr besäufte das Feuer, das gegen halb 2 Uhr morgens bemerkbar wurde, mit 13 Rohren. Ein Feuerwehrmann mußte mit einer schweren Rauchvergiftung ins Krankenhaus geschafft werden. Zahlreiche Räume in denen sich Holzlager verschiedener Tischlereibetriebe befanden, brannten vollkommen aus. Die schweren Fabrikmaschinen stürzten unter gewaltigem Geräusch in das Erdgeschloß. Man vermutet, daß das Feuer durch Kurzschluss entstanden ist. Der Schaden wird auf eine halbe Million geschätzt, ist aber durch Versicherung gedeckt.

**Ein graues Kriegsende** ist bei einer auf eine Anzeige hin in einem Hause in Saloniki vorgenommenen Untersuchung vorgefunden worden. In dem Keller des Gebäudes erdichten Polizeibeamte zwei große Fässer, die mit Leichenresten deutscher, französischer und englischer Soldaten gefüllt waren, und die der Besitzer nach dem Auslande zu schaffen beabsichtigte, um sie an wissenschaftliche Forschungsinstitute zu verkaufen. Der „Eigentümer“ der gräßlichen Schmutzware wurde verhaftet.

**Der „Arzt“ aus dem Morgenlande.** In Steiermark, Kärnten und Salzburg trieb sich seit zwei Jahren ein Mann herum, der sich bei der Landbevölkerung als ein Arzt aus Ägypten ausgab. Er versprach den dummen Leuten das Blaue vom Himmel und wollte sie von allen erdenklichen Leiden befreien. Vor den Augen der stammenden Krankenmenge erlud er mit Fett und rührte dieser Masse einige geheimnisvolle „ägyptische Tropfen“ bei, die er einer sorgsam gehüteten Flasche entnahm. Auf diese Weise entlud er verschiedenen Landleuten Geld und andere Wertgegenstände. Der Bundesdokter wurde jetzt als ein 57jähriger Bienenner namens Jakob Wolf ermittelt und festgenommen, der in Laubheim in Deutschland das Licht der Welt erblickte und Ägypten nie gesehen hat.

**Furchtbare Blutaten.** In dem Orte Peran bei Bialla überzog eine Chefran Frau das Bett ihres Mannes, in das sich dieser trunken zum Schlafen gelegt hatte, mit Spiritus und zündete es an. Der Unglückliche erlitt so schwere Brandwunden, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Die



**Hannerle!**

Die glückliche Geburt eines süßen, gesunden Mädels gibt Frau Annie Jung, geb. Klug, allen ihren Freundinnen bekannt. Die Kleine ist schon eitel und will nur schneeweiße, duftende Wäsche. Gleich mitgebracht hat sie sich deshalb ein Paket

**RADION**

**RADION**  
Wäscht allein!

Frau gestand, die Tat begangen zu haben, um den Mann, mit dem sie bereits seit einem Jahr in Unfrieden lebte, unzu bringen. — In Dadow bei Eldena (Mecklenburg) geriet ein Landwirt Jini und der Messer Gustav Dedosch in einen Streit, in dessen Verlauf Dedosch seinen Gegner niederstach. Jini mußte schwer verletzt ins Krankenhaus geschafft werden. Als ein Gendarmeriekommisar den Messerstecher verhaften wollte, griff dieser abermals zum Messer und verletzte den Beamten lebensgefährlich. Der Wüterich ist inzwischen verhaftet worden. — In einer Gastwirtschaft in der Nähe von Greiz kam es zwischen zwei Polizeiwachmestern, die Polyeistunde geboten hatten, und einigen Gästen zu einer Schlägerei. Einer der Beamten sah sich schließlich genötigt, zur Waffe zu greifen und verletzte den Hochschlächtergefellten Mann schwer. Auch die beiden Beamten trugen erhebliche Verletzungen davon. Vier Personen sind verhaftet worden.

**Auf der Spur der Briefmarkenräuber?** Am Donnerstag versuchten in Berlin mehrere Personen, an sieben verschiedenen Stellen größere Mengen Briefmarken zu verkaufen oder in Zahlung zu geben. Die meisten Geschäftskente gingen auf das Angebot nicht ein. Man glaubt, daß diese Verkaufsversuche von Leuten unternommen wurden, die mit den Dieben, die den Millionenbruch im Postamt in der Französischenstraße verübten, identisch sind oder irgendwie mit ihnen in Verbindung stehen. Eine Verkäuferin konnte von einem der Briefmarkenbesitzer eine genaue Beschreibung geben.

**Mordmord.** Zwischen Seidenberg und Görlitz wurde der Chauffeur Lehmann aus Görlitz mit einem Schuß in den Hinterkopf tot aufgefunden. Dem Toten fehlten 80 bis 100 Mark; außerdem war ihm eine Lederjackete ausgezogen worden. Man vermutet, daß es sich bei dem Täter um den Breslauer Doppeltraummörder Stelani handelt, der sich noch bis vor einigen Tagen in Görlitz bei Verwandten aufhielt und dann spurlos verschwand.

**Übler Mundgeruch**

wird abhelfend. Häufig gefürchtete Zähne entstehen das schönste Anzieh. Beide Schön einsehler werden oft schon durch einmahliges Nutzen mit der herrlich erfrischenden Zahnpasta Chlorodont beseitigt. Die Zähne erhalten schon nach kurzem Gebrauch einen wundervollen Glanz, auch an den Seitenflächen, bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten Chlorodont-Zahnbürste mit gezahntem Borstenkranz. Fäulende Speisereste in den Zahnzwischenräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden gründlich damit beseitigt. Versuchen Sie es zunächst mit einer Tube zu 4 KC, große Tube 6 KC. Chlorodont-Zahnbürste für Damen 7 KC (weiche Borsten), für Herren 8 KC (harte Borsten). Nur echt in blau-grüner Originalpackung mit der Aufschrift „Chlorodont“, überall zu haben. 68 mm

**Volkswirtschaft.**

**Steigen der indirekten Steuern.**

In dem Bericht der Nationalbank werden die Ergebnisse der Steuererhebungen bis zum Oktober 1928 veröffentlicht, aus denen hervorgeht, daß die Einnahmen aus den indirekten Steuern im Jahre 1928 durchwegs höher sind als im Jahre 1927. Die gesamten Verbrauchssteuern betragen in den ersten zehn Monaten 1927 1424 637 286 K., in der gleichen Zeit des Jahres 1928 1500 273 418 K. Der Beitrag aus der Umsatzsteuer betrug in der gleichen Zeit 1927 1519 401 211 K., ein Jahr früher 1757 080 384 Kronen. Dagegen sind die Einnahmen aus der Luxussteuer zurückgegangen! Und zwar von 81 534 877 K auf 69 328 435 K. Auch der Ertrag aus den Zöllen ist gesunken, und zwar insgesamt um rund 244 Millionen gegenüber dem präliminierten Betrag (in drei Vierteljahren). Ebenso sind die Einkünfte aus der Tabaksteuer gestiegen, und zwar (steits in den ersten zehn Monaten) von 1035 268 939 K auf 1307 249 873 Kronen.

**Warum wurde der Zucker verteuert?**  
Damit die Aktionäre hohe Dividenden bekommen.

Im Herbst wurde, wie bekannt, der Zucker verteuert und dadurch wurden Hunderttausende von Menschen gezwungen, mit diesem wichtigen Lebens- und Genussmittel zu sparen und sich im Zuckerkonsum einzuschränken. Nun zeigt sich, wie unerschuldig die Erhöhung des Zuckerspreises war, an den Eisenwerkdiensten der Zuckerfabrikanten. So wurde auf der Generalversammlung der Zuckerfabrik Schöller, deren Aktienmehrheit gerade jetzt in den Besitz der Zinostenska Bank übergegangen ist, beschlossen, aus dem Reingewinn von 6 200 002,58 K den Aktionären eine 3-prozentige Dividende und außerdem noch eine 8-prozentige Superdividende zu bezahlen. Die gesamte Dividende beträgt also 13-prozent und außerdem wird noch der Betrag von 1 000 000 Kronen auf neue Rechnung übertragen. Alle diese Gewinne stehen in die Taschen der Zinostenska Bank. Damit die Herren Aktionäre und Direktoren der Zinostenska Bank viel verdienen, muß die arbeitende Bevölkerung den Zucker teurer bezahlen.

**Verbandsrat der Lebens- und Genussmittelarbeiter.**

Wie der „Verbandsanzeiger“, das Organ des Verbandes der Arbeiterkassen der Lebens- und



Genußmittelindustrie in der Tschechoslowakischen Republik angezeigt, findet der vierte ordentliche Verbandstag dieses Verbandes am 11., 12. und 13. Mai 1929 in Karlsbad statt.

**Ein neues Gesetz über die durch Bergbau entstandenen Schäden.**

Das Arbeitsministerium teilt mit: Das Gesetz vom 23. November 1927, Nr. 160 Zgl. d. G. u. B. über die Grubenarten bietet dem Grundbesitzer im größeren Umfange als bisher die Möglichkeit, sich gegen die Gefährdung seines Besitzes durch den Bergbau zu schützen. Die Durchführungsvorschriften zu diesem Gesetze wurde zwar noch nicht herausgegeben (der Entwurf wird vorbereitet), das Ministerium für öffentliche Arbeiten hat jedoch mit dem Erlaß vom 20. Juli 1927 die Bergbehörden angewiesen, den Interessenten unter den im Gesetze festgesetzten Bedingungen die Einsichtnahme in die Grubenarten zu gestatten.

Die Bestimmungen des Berggesetzes, durch welche das Verhältnis zwischen dem Bergbaubetriebe und dem Grundbesitzer geregelt wird, sind unzureichend. Das Berggesetz legt dem Bergwerksbesitzer die grundsätzliche Pflicht auf, den Bergbau so zu betreiben, daß das Eigentum gegen Beschädigung durch den Bergbaubetrieb möglichst geschützt sei (§ 170 a. B. G.). Bei der neuen Regelung des Rechtsverhältnisses beider Interessengruppen wäre in dieser Beziehung einerseits auf die volkswirtschaftliche Bedeutung des Bergbaues, andererseits auf die größere oder geringere Bedeutung der durch den Bergbaubetrieb gefährdeten Interessen Bedacht zu nehmen und dementsprechend den Bergwerksbesitzer zur Sicherung des Oberflächeneigentums zu verpflichten, beziehungsweise die Wahrung der Interessen der Grundeigentümer auf feste Normen zu stützen. Insofern die Privatinteressen der Oberflächeneigentümer in Betracht kommen, wird es notwendig sein, durch genauere Bestimmungen den Schutz derjenigen Interessen wirksamer zu gestalten, welche sich an das Eigentum der Wohn- und Wirtschaftsgebäude knüpfen. Einer Neuregelung bedarf insbesondere die Entschädigungsfrage. Der Oberflächeneigentümer ist bei der Geltendmachung seiner Entschädigungsansprüche in der Regel auf den ordentlichen Rechtsweg angewiesen. Dieser Weg ist nicht nur langwierig, sondern auch schwierig, weil der Nachweis, daß die Beschädigung auf den Bergbaubetrieb zurückzuführen ist, dem Kläger obliegt. Diesem Mangel kann durch ein verkürztes administratives Verfahren abgeholfen werden, wobei denjenigen Parteien, welche sich mit der administrativen Entscheidung nicht zufriedenstellen, der ordentliche Rechtsweg vorbehalten bleiben würde. Im Zusammenhang mit der Regelung des Rechtsverhältnisses zwischen dem Bergwerkseigentum und dem Oberflächeneigentum wird es aber notwendig sein, im ganzen Staatsgebiete in gleicher Weise die Frage zu regeln, welche von den unter der Tagesoberfläche abgelagerten Mineralien aus dem Eigentumsrechte des Grundbesitzes ausgegliedert sind. In der Steiermark und in Karpathenland gilt nämlich Stein- und Braunkohle, obwohl auf die Auffindung und Gewinnung dieser Mineralien im übrigen die Bestimmungen des allgemeinen Berggesetzes Anwendung finden, nicht als „vorbehalten“. Die Frage, welche Mineralien zu denjenigen gehören, deren Eigentum lediglich durch Verlesung erworben werden kann, ist für die Regelung des Rechtsverhältnisses zwischen Bergwerkseigentum und Grundeigentum von grundsätzlicher Bedeutung. Nachdem eine neue gesetzliche Regelung der oben angeführten Fragen besonders dringens ist, wird im Ministerium für öffentliche Arbeiten die Anberaumung eines dringlichen Gesetzesentwurfes in Angriff genommen werden.

**Prager Produktentbörse.** (Offizieller Bericht vom 1. Febr.)

An der heutigen Produktentbörse war das Geschäft eng begrenzt. Am Getreidemarkt waren die Verkäufer anfangs bestrebt, höhere Preise zu erzielen, doch wurden ihre Forderungen nicht bewilligt. Schon mit Rücksicht auf die flauerer Auslandsmärkte der letzten Tage verhielten sich die Käufer, insbesondere aber die Müller, sehr reserviert. Die Stationen dauerte bis zum Börsenschluß. Die Preise bleiben überall unverändert mit Ausnahme von Hafer dessen untere Preisgrenze sich um einen Punkt gehoben hat.

**Kleine Chronik.**  
Aus Benjamin Franklins Schulzeit.

Benjamin Franklin, der große amerikanische Schriftsteller, Politiker und Erfinder, besaß schon als Kind eine außerordentliche Intelligenz und einen scharfen kritischen Verstand. In der Mathematikklasse, in der man auch damals schon die Schüler mit den schwierigsten Aufgaben plagte, war er das Sorgenkind seines Lehrers. Nicht etwa, daß Benjamin den Anforderungen der Schule nicht nachkam; im Gegenteil: er löste alle Probleme mit überwältigender Schnelligkeit und Genauigkeit. Aber sein praktischer Sinn machte oft die schönsten Rechenexempel, die sich sein Lehrer ausgedacht hatte, zu nichts und den armen Schulmeister oftmals oben drein noch lächerlich.

Eines Tages hatte der Professor seinen Schülern die folgende Aufgabe gestellt: „Ein Pferd ist drei Meter lang vom Kopfe bis zum Schwanz. Welche Länge nehmen 2670 auf einer Landstraße hintereinandergehende Pferde ein?“

Die Rechnung war sehr einfach. Es handelte sich nur darum, 2670 mit 3 zu multiplizieren, was 8010 ergab. Der kleine Benjamin aber errechnete zum Erstaunen des Lehrers 8143 Meter und 45 Zentimeter.

Als der Professor wissen wollte, wie Franklin zu dieser Ziffer gekommen war, erklärte der kleine Benjamin mit schlaumem Lächeln: „Ich habe fünf Zentimeter Zwischenraum zwischen jedem Pferde hinzugefügt, denn ich nehme an, daß mindestens fünf Zentimeter nötig sind, um zu vermeiden, daß die Pferde sich stoßen, wenn sie hintereinander hergehen.“

Ein andermal lautete die Aufgabe folgendermaßen: „Ein Familienvater, seine Frau, sein Kind und das Dienstmädchen verzehren 24 Kilo Fleisch im Jahr. Wieviel macht das pro Tag und pro Person?“

Der junge Franklin lieferte die folgende Lösung ab: „Man muß 24 durch 365 teilen und dann durch 4. Aber das Ergebnis ist ungenau, weil ein kleines Kind noch nicht so viel Fleisch essen kann wie erwachsene Personen.“

Einmal diktierte der Lehrer die herrliche Aufgabe: „Wenn ‚Mondor‘, das schnellste Rennpferd, das es jemals gegeben hat, und dessen Geschwindigkeit 16 Meter in der Sekunde betrug, bei Erbschlagung der Welt vom Planeten Uranus in gerader Linie auf die Sonne zugelassen wäre, so würde er diese noch immer nicht erreicht haben und sich noch in einer Entfernung von 48.721.670 Meilen von ihr befinden. Falls wir nun annehmen, daß die Erde vor 5000 Jahren erschaffen wurde, wie groß ist da die Entfernung zwischen Uranus und Sonne?“

Der zukünftige Erfinder des Mikrobrowsers löste die Aufgabe. Aber er hielt es für seine Pflicht, in einem Nachsatz folgende Bedenken zu äußern: „Wenn es möglich sein konnte, daß das Pferd vom Uranus zur Sonne gelaufen ist, muß man annehmen, daß es Flügel hatte. Aber war dann die Fluggeschwindigkeit die gleiche wie die Laufgeschwindigkeit des Tieres? Wenn nicht, so kann die Rechnung nicht stimmen.“

Es ist selbstverständlich, daß der Lehrer über diese wunderlichen Einfälle lachte, aber er bestrafte Benjamin nicht, weil er die praktische Veranlagung seines Schülers erkannte, die ja auch durch dessen spätere Laufbahn eindrucklich erwiesen wurde.

**7000 Jahre altes Bergwerk.** Das älteste Bergwerk der Welt befindet sich nach den Forschungen auf der Halbinsel Sinai. Im Zinaingebirge gibt es nach einem französischen Gelehrten Kupferbergwerke, die noch vor 7000 Jahren im Betrieb gewesen sind, nachdem sie bereits etwa vier Jahrtausende lang aufgegeben worden waren. Ihre Aufdeckung fällt ungefähr in das sechste Jahrtausend vor Christi Geburt. An mitgebrachten Erproben konnte festgestellt werden, daß die Hüttenvorgänge bei der Metallgewinnung zu jener Zeit den heutigen im Grunde sehr ähnlich gewesen sein müssen. Der Kupfergehalt der Zinainerze war gering, so daß sich Heubar nur infolge der billigen Sklavenarbeit die Ausbeutung lohnte.

**Kanada will keine Einwanderer mehr.** Der kanadische Einwanderungs- und Kolonisationskommissar Robert Forke hat nach Berichten aus Ottawa in einer Rede in Winnipeg angekündigt, daß die Zahl der Einwanderer aus Zentral- und Südosteuropa, die keinen Dringlichkeitscharakter besitzen, begrenzt werden soll. Die kanadische Regierung hat sich ferner entschlossen, die Verträge mit der Canadian-Pacific und der Canadian-National-Railway, zwei Eisenbahngesellschaften, die die Auswanderer zu Vorzugstarifen beförderten, nicht mehr zu erneuern. In den Kreisen europäischer Einwanderer in Kanada herrscht über diese Maßnahmen große Erregung, und man ist bestrebt, durch Einreden die Regierung in ihrem Entschluß umzustimmen.

**Eine Schafherde überfahren.** Auf der Strecke Tübingen—Stuttgart wurde eine Schafherde, die den Bahndamm kreuzte, von einem Personenzug überfahren. 15 Schafe wurden furchbar zerfleischt; auch der Schäferhund, der die Herde bis zum letzten Augenblick zu behüten versuchte, wurde getötet.



# Wie entstehen Eisenbahnunfälle?

Man schreibt uns aus Eisenbahnerkreisen:

Der Beginn des Jahres 1929 zeigte sich für unsere Eisenbahn sehr verhängnisvoll durch die erschreckenden Bahnkatastrophen und Unfälle. Dies hatte zur Folge, daß eine starke Beunruhigung und Zweifel wegen der Verkehrssicherheit auf den Bahnen in den breitesten Schichten der Bevölkerung eintraten. Das Eisenbahnministerium sah sich gezwungen, Erklärungen abzugeben, worin als Ursache der Katastrophen die Nichtbeachtung der Vorschriften und mangelhafte Schulung des Personals angeführt wurden.

Die wirklichen Ursachen dürften woanders zu suchen sein. Nach dem Umsturz, wo vieles auf den Bahnen zu wünschen übrig blieb, wie Mangel an Lokomotiven, Wagen, am Oberbau usw., waren trotzdem keine Unfälle zu verzeichnen. Warum? Da waren noch die alten verlässlichen Eisenbahner da. Dies änderte sich mit einem Schlage, als man zu reorganisieren, rationalisieren, mit anderen Worten, zu „entösterreichern“ begann. Die besten und verlässlichsten Kräfte wurden hinausgeworfen oder hinausgeschickt, um für Projektionsränder Platz zu schaffen. Die Folgen liegen auch nicht lange auf sich warten.

Es ereignen sich solche Fälle: Eine Station ist ohne Vorstand, die Stelle wird ausgeschrieben, einige Präkandidaten melden sich, machen sich auf den Weg, suchen die Station auf. Sie informieren sich, ob die Station feste Brände abwirft, ob die Verhältnisse der Bequemlichkeit entsprechen, ob eine Gastwirtschaft da ist usw. Sind die Erwartungen enttäuscht, wird die Stelle einfach nicht angenommen und die Station bleibt einfach monatelang ohne Vorstand.

Das Einhalten der Vorschriften ist eine eigene Sache für sich. Wichtig ist: immer und überall lassen sich die Vorschriften nicht gut einhalten, was nicht nur geduldet, sondern verlangt wird, aber die zur Wahrung der Verkehrssicherheit bestehenden Vorschriften aus Bequemlichkeit einfach ignorieren, wie heute allgemein üblich, geht denn doch nicht. Zum Beispiel:

Vor nicht langer Zeit traf der Schnellzug Nr. 67 in der Station Tirschnitz der Strecke Eger-Bodenbach ein, dem ein Güterzug abfuhr. Nebenbei bemerkt, ist die Station Tirschnitz mit moderner Sicherungsanlage ausgestattet. Aus irgendeinem Grunde konnte das Ausfahrtsignal nicht in die Stellung „Frei“ gebracht werden. In einem solchen Falle muß die Zugmannschaft schriftlich und mündlich von dem Untauglichkeit des Signals vom Verkehrsbeamten verständigt werden. Gewöhnlich geht jedoch die schriftliche Verständigung über die Bequemlichkeit, so auch in diesem Falle. Der Schnellzug steht noch in der Station, trotzdem befiehlt der Beamte, dem folgenden Güterzug die Einfahrt auf das noch von dem Schnellzug besetzte Gleise freizustellen, was auch geschieht, und begibt sich zum Schnellzug, dem Zugführer den Befehl zur Abfahrt erteilend. Dieser kommt stricke dem Befehl nach, gibt das Signal zur Abfahrt mit dem Horn. Der Lokomotivführer, das auf „Halt“ stehende Ausfahrtsignal lebend darf das Hornsignal des Zugführers nicht beachten, bleibt folglich stehen und verlangt den Befehl zum „Nichtbeachten“ des Ausfahrtsignals, welches auf „Halt“ steht, schriftlich, was ihm der Beamte verweigert.

Während sich Angeführtes beim Schnellzug abspielt, nähert sich der Güterzug der Station. Der Lokomotivführer und der Heizer sehen das Einfahrtsignal auf „Frei“, rufen einander gegenseitig „frei“ zu und da die Station modern gesichert, nutzen alle Weichen verriegelt sind, fährt der Lokomotivführer mit voller Geschwindigkeit in die Station, ohne eine Ahnung, daß das Gleise noch von dem Schnellzug besetzt ist. Er sieht auf der Höhe der Station bloß eine Dampf- und Nebelwolke — da treibt ein Windstoß die Wolke weg. Das Hindernis wird bemerkt, es gelingt, den Zusammenstoß zu vermeiden, obwohl einige Bremsen, durch die Pfeifenrufe aufmerksam gemacht, vom fahrenden Zuge abbringen, die Bremsen um Ziele lassen. Die Vorstände betrachten sich leider vielfach nicht als dem Staate und der Allgemeinheit dienende Faktoren, sondern als unumhränkte Machthaber. Um sich „oben“ nicht zu verderben, entsalten viele in diversen nationalen Vereinigungen ihre Tätigkeit. Solange da nicht Wandel geschaffen wird, kann man auf keine wirkliche Besserung hoffen.

## Mitteilungen aus dem Publikum.

**Das Beste für Ihre Augen**  
liefert **Optiker Deutsch, Prag,**  
Palais Koruna. 1332

Die Grippeninjektion beruht stets auf einer verminderten Widerstandsfähigkeit des Organismus. Stärken Sie daher Ihren Körper durch gleichmäßig andauernde Massage mit Alpa-Menthol-Frangbranntwein. Sie schützen sich dadurch verlässlich vor der Grippe. Eine Desinfektion des Mundes, der Nasenhöhle und aller sonstigen Atmungsorgane durch Alpa macht Sie widerstandsfähig gegen Infektion. Sargeln Sie stets mit verdünntem Alpa. Verreiben Sie auf der Handfläche emige Tropfen Alpa und armen Sie den Geruch ein. Prüfen Sie Alpa-Frangbranntwein in Ihren Wohnräumen. Dadurch desinfizieren Sie die Luft.

# Kunst und Wissen.

**Fuccinis „Tosca“** wurde vorgelesen im Neuen Deutschen Theater als Gastspieloper aufgeführt. Abermals hörten wir zwei um Anstellung werbende Sängergäste. Lois Odo Böck, der den Scarpia sang, hat unlängst als „Holländer“ bedeutend besser abgeschnitten als diesmal. Der Mangel an schauspielerischer Gewandtheit und das Unvermögen deutlicher Artikulation machten sich merkwürdigerweise beim kantablen Fuccini viel nachteiliger geltend, als im bellamatorischen Gesangstile Wagners. Jedenfalls hätte der Sänger, dessen schöne und große Stimme auch vorgestern aufstell, noch sehr viel zu lernen, um seinen Aufgaben bei uns gerecht werden zu können. Ueber den zweiten Sängergast des Abends, die als Tosca debütierende Margot Veander, können wir uns kurz fassen: eine mehr hysterisch-ergaltierte als temperament- und gefühlvolle Tosca, deren wenig ausgeglichene Stimme nicht eben wohlklingend und frisch ist; als Nachfolgerin Frau Lina Reich-Dörichs ist sie keinesfalls zu empfehlen. Richard Dresdner sang bei dieser „Tosca“-Aufführung zum ersten Male die Rolle des Rainers Casaradossi; mit respektablem, wenn auch nicht immer kultiviertem Stimmansatz und mit beachtenswerter schauspielerischer Gestaltung. Dr. Kolisko war der im ganzen und großen gelungenen Opernaufführung ein zuverlässiger und gefestigter gegenwärtiger musikalischer Führer. —

**Spielplan des Neuen Deutschen Theaters.** Samstag (18-2), 7 1/2 Uhr: „Die Frau, die jeder sucht“. Sonntag, 2 1/2 Uhr: „Arm wie eine Kirchenmaus“; 7 Uhr (3-3): „Die Leinwand“; 7 1/2 Uhr: „Die Leinwand“. Montag (100-1), 7 Uhr: „Minna von Barnehelm“.

**Spielplan der Kleinen Bühne.** Samstag: „Fräulein Mama“. Sonntag, 3 Uhr nachts: „Minna von Barnehelm“; 7 1/2 Uhr: „Die Frau, die jeder sucht“. Montag (Bankbeamten): „Fräulein Mama“.

# Aus der Partei.

## Ausweis für den Monat Jänner 1929

Die erste Zahl bedeutet Parteifonds, die eingekommene Zentralwohnfonds: Brunn K 2720.— (680.—), Budweis K 1.115.— (270.—), Karlsbad K 6.480.— (1.620.—), Landstron K 500.— (140.—), Mies K 900.— (240.—), Prag K 897.40 (229.00), Reichenberg K 1.659.60 (414.90), Sternberg K 2.608.80 (599.70), Teplic-Saaz K 2.000.— (500.—), Trautenau K 2.620.— (620.—), Troppau K 2.180.— (570.—).

**Protest gegen den Ausschub der Pensionsversicherung.** In der vorgestern stattgefundenen Plenarversammlung der deutschen sozialdemokratischen Bezirksorganisation Prag wurde vor Eingang in die Tagesordnung eine Entschließung gefaßt, in der gegen das Unterfangen der Regierungsparteien die so notwendige Novellierung der Pensionsversicherung zu verschieben und deren rückwirkendes Inkrafttreten vom 1. Jänner 1929 an zu verhindern, mit der größten Entschiedenheit protestiert wird. Die Angehörigen werden sich ein solches, ihre Interessen schädigendes Verhalten nicht gefallen lassen und mit den Regierungsparteien, die die volle Verantwortung für die Verzögerung des Inkrafttretens des neuen Pensionsversicherungsgesetzes tragen, abrechnen.

# Gerichtssaal.

## Tschechische Juden gegen Zionisten.

Prag, 1. Feber. Vor dem Präsidium des OGH. Suita fand heute eine Verhandlung statt, der eine Fehde zwischen den Blättern der Zionisten und denen der tschechischen Juden („Ceski Zboz“) vorangegangen war. Die Organisation der tschechischen Juden fühlte sich durch eine Artikelserie im Hauptorgan der Zionisten „Zbozské Zpravy“ beleidigt, weil das jüdische Blatt den tschechischen Juden wiederholt den Vorwurf des „Renegantismus“ gemacht hatte. Der belagte Redakteur der „Zbozské Zpravy“, Jifi Kraus, war wegen Krankheit nicht erschienen, dafür aber waren sowohl von der tschechischen, wie auch von der tschechischen Seite genug Vertreter vorhanden. Die Klage der tschechischen Juden wurde bei Gericht durch JUDr. Keiner vertreten, für die belagten Zionisten plädierten JUDr. Lebenhart und Dr. Friedmann. Die Zionisten gaben vor Gericht eine genaue Präzisierung der Begriffe „Assimilation“, die sie als natürliche Erscheinung der Anpassung einer jenseitigen lebenden Minorität an das Milieu bezeichnen, während „Assimilation“ die geistungslose wiederholte Uebersetzungsänderung aus irgend welchen materiellen Erwägungen sei. Die tschechischen Juden verwarfen sich gegen die Behauptung, daß in ihren Reihen solche Elemente Eingang gefunden hätten (obgleich sich ihnen nach dem Umsturz angeblich genug deutsche Juden angeboten hätten, die plötzlich ihr tschechisches Herz entdeckt hätten), und behaupteten, daß sie seit Jahrzehnten eine Organisation seien, die sich mit den Tschechen eins fühle und für die eine Judenfrage als Nationalitätenfrage nicht existiere, weil für sie das Judentum keine Nation darstelle. Nach wiederholten gefeierten Versuchen des Vorsitzenden, die beiden Lager zu versöhnen, wurde die Verhandlung zwecks weiterer Zeugenverladungen vertagt.

## „Der unbekannte Diktator Bafa.“

Prag, 1. Feber. Wie erinnerlich sein dürfte, erschien vor einiger Zeit eine Podkation des Berliner Schriftstellers Rudolf Philipp unter dem Titel „Der unbekannte Diktator Bafa“. Der Autor besaß sich in diesem Buche eingehend mit einer Kritik der Arbeitsverhältnisse und Arbeitsverhältnisse des Jünger Großkapitalisten. Wie man

genehm Bafa dieses Buch sein mußte, erlieht man daraus, daß er auf Grund des Gesetzes über unlauteren Wettbewerb eine vorläufige Verbreitung bei uns und in Deutschland verhindern konnte.

Als Inhalt des angeführten Urrechtes, das Herrn Bafa in dem Buche widerfahren war, fühlte sich das Organ des Herrn Stiffrin, „Beserer: Bist“, berufen, das am 8 August v. J. einen Artikel unter der Aufschrift: „Bafa verteidigt sich gegen einen Ehrabschneider“ brachte, in dem behauptet wird, daß der Autor das Buch wohl mit Unterstützung des internationalen Lederindustrie-Arbeiters herausgegeben habe, daß aber in Wirklichkeit die reichsdeutsche Schuhwarenindustrie dahinter stehe, die ein Interesse habe, Herrn Bafas Waren auf diese Weise zu schädigen.

Der Autor des Buches, Schriftsteller Philipp in Berlin, fühlte sich durch die Verdächtigung, daß die reichsdeutsche Schuhwarenindustrie das Buch finanziert habe, in seiner Ehre gekränkt und brachte gegen den verantwortlichen Redakteur des „Beserer: Bist“, Anselm, die Ehrenbeleidigungsklage, begangen durch die Presse, ein. Der Autor wurde durch Dr. Schwelb vertreten, den gelagten Redakteur vertrat — der Anwalt Bafas (H), Herr JUDr. Jowiel. Der Vorsitzende des Präsidiums OGH Suiza vertagte nach kurzer Beratung die Verhandlung um das Beweismaterial durch die Parteien ergänzen zu lassen.

# Der Film.

## Programme der Prager Lichtspielbühnen

- Urania** (deutsches Kino): „Heut' spielt der Strauß.“
- Edis:** „Zwei höllische Tage“ — „Nordpolstrazödie.“
- Adria:** „Der Mann, der lacht.“ C. V. v.
- Alma:** „Das göttliche Weib.“ — „Grand Hotel Boulevard.“
- American:** „Der König der Gaukler.“ — „Trio als Boger.“
- Avion:** „Das letzte Kommando.“
- Belvedere:** „Der Garten Allahs“ J. Petrovic.
- Beluda:** „Das göttliche Weib.“ „Emigranten.“
- Carlton:** „Der Garten Allahs.“ J. Petrovic.
- Central:** „Er, der Held des Tages.“ Harold Lloyd
- Flora:** „Heimkehr.“
- Hyveta:** „Der Mann, der lacht.“ C. V. v.
- Juli:** „Robert und Bertram.“
- Kapitol:** „Dieser kleine Piffolo.“ J. Coogan. Ganjon
- Koruna:** „Der Schuß um die 11 Stunde.“
- Louvre:** „Der Schuß um die 11 Stunde.“
- Lucerna:** „Heimkehr.“
- Metror:** „Der Roman der Primodonia.“
- Olympic:** „Die Sünde.“
- Orient:** „Die Sünde.“
- Vasage:** „Dieser kleine Piffolo.“ J. Coogan. Ganjon
- Proha:** „Zaberting legi.“
- Radio:** „Dieser kleine Piffolo.“ J. Coogan.
- Rozp:** „Heimkehr.“
- Sveleskor:** „Die Sünde.“

Die gepunktet gedruckten Filme können empfohlen werden.

# Turnen und Sport.

## Vom Arbeiter-Turn- und Sportverband.

Erweiterte Bundesvorstandssitzung am 9. und 10. Feber 1. J. Beginn Punkt 2 Uhr nachmittags in der Bundeskanzlei, Bahnhofplatz Nr. 1.

## Zwei Minister über den Sport...

Ein bezeichnendes Beispiel für die unterschiedliche Auffassung vom Sport lieferten in diesen Tagen zwei Minister: ein bürgerlicher und ein sozialistischer.

Der thüringische Minister für Inneres und Volksbildung, „Exzellenz“ Paulsen, erklärte in einem Schreiben an einen Führer des bürgerlichen Sports: „Wir Deutschen haben allen Anlaß, mit dem Ergebnis der Amsterdamer Olympiade voll zufrieden zu sein. Mit 11 ersten und etwa 25 zweiten und dritten Preisen steht Deutschland an zweiter Stelle der Nationen...“ — Das ist die typische bürgerliche Auffassung vom Sinn des Sports: Medaillen, Diplome, Deutschland, Deutschland über alles.

Der preussische Minister des Innern, der Sozialdemokrat Grzejinski, antwortete auf eine Anfrage: „Der Sport darf nicht Selbstzweck werden... Eine solche Zielsetzung wäre der Tod des Volkssportes. Leibesübungen müssen Gemeinnützig und der selbst angeübte Sport muß Volkssache sein und bleiben. Die Reform hat mit der Bedeutung des Sports für die Volksgesundheit nichts mehr zu tun. Und es ist auch falsch, anzunehmen, daß es für die Geltung des deutschen Volkes wesentliche Bedeutung hat, wenn ein Weltrekord einmal von einem Deutschen errungen wird...“

Die Antwort des sozialdemokratischen Ministers steht der bürgerlichen Ministers gegenüber wie der Arbeitersport dem bürgerlichen Sport. Und das ist gut so.

## Der Kreiswintersporttag des sechsten Kreises

Der Arbeiter-Turn- und Sportvereine findet Sonntag, den 10. Feber d. J. in Varringen statt. Programm: Ab 9.30 Uhr vormittags: 15 Kilometer-Langlauf der Sportler von 18 bis 30 Jahren; 12 Kilometer-Langlauf der Sportler über 30 Jahre und Anfänger; 8 Kilometer-Langlauf der Jugendsportler unter 18 Jahren; 6 Kilometer-Langlauf für Sportlerinnen. — Nachmittags ab 2 Uhr: 6 Kilometer-Langlauf für Schüler; 6 Kilometer-Mannschaftslanglauf für

**Schicht's**  
**Terpentin-**  
**Hirsch-Seife**  
mit den Vorzügen

einschließlich des Ruhetages dauerte die Welterschaffung. Deshalb gilt die Zahl 7 als Symbol der Vollkommenheit. Das findet seine Bestätigung in den bekannten 7 Vorzügen der

Vereinsmannschaften (jede Mannschaft hat aus mindestens vier Teilnehmern zu bestehen, die drei ersten Läufer werden gewertet). — Nachmittags, ab 3 Uhr Sprunglauf für Jugendsportler bis 18 und Sportler über 18 Jahren. — Meldungen sind an Genossen Willi Ziegl, Bezirkswintersportwart des 1. Bezirkes, zu richten und braucht nicht namentlich erfolgen. — Fragebogen: An alle Vereine der pol. Bezirke Reudel und Gradlitz gehen Fragebogen ab, ferner an die Leitungen in Karlsbad, Chodau, Falkenau, Eger und Aisch. Die Teilnahme aus letzteren Gebieten soll durch die Bezirks- bzw. Gruppenleitungen organisiert werden. — Startgeld: Jeder Teilnehmer an den Einzelwettkämpfen hat bei Empfang der Startnummer (große Stoffnummer) einen Betrag von 5 K zu erlegen, und erhält bei Abgabe der Startnummer 3 K zurück. Das Startgeld wird erst ab 9 Uhr früh am Platze eingekassiert. Nachquartier: Falls Genossen übernachten wollen, haben sie dies ebenfalls den Genossen Willi Ziegl, Abersham, zu melden. Nach Möglichkeit werden die Vereine der Gruppe Reudel Freiquartiere bereitstellen.

# Genossen! Ihr müsst uns

die Verbreitung unserer Zeitung agitieren. In das Heim des Arbeiters gehört die Arbeiterpresse. Darum, **agitiert** Genossen u. Genossinnen

**THE ALLIGATOR OILS**  
SCHUTZMARKE  
für  
**Maschinen Motore**  
**Automobile Turbinen**  
Sparen Zeit u. Geld  
Alleinvertrieb für die Republik  
**OSTRAVIA**  
Handelsgesellschaft  
E. CSEH & CO  
Mährisch-Osttau.

# Anglo-Elementar

## Versicherungs-Aktien-

## gesellschaft in Wien

Direktion für die C. S. R. in Prag.  
General-A-entschaft Reichenberg

empfiehlt sich zum Abschluß von Feuer-Unfall-, Haftpflicht-, Einbruch-, Auto-, Transport-, Pferde- und Viehverversicherungen zu kulantem Preise.

Bargarantiemittel in der C. S. R. 50 Millionen

Büros: Prag, Narodni tr. 17.  
Reichenberg, Schützeng. Nr. 21.  
Brünn, Theater-asse Nr. 6.

Herausgeber: Dr. Ludwig Czecho  
Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil St. o. u. h.  
Druck: Kolo u. G. für Zeltung und Buchdruck. Pr. 9  
Für den Druck verantwortlich: Otto H. o. u. h.  
Der Zeitungswartenkonferanz wurde von der Volk- u. Telegraphen-  
direktion mit Urteil Nr. 127.651/VII/27 am 14. Mai 1927 bestätigt.